Nr. 22 — Jahrgang 19 Einzelnummer 0,20 Zl. Freitag, den 27. Januar 1933

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen :—: tarifliche Ermäßigung. :—:

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 1. cr 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). :—: Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. :—: Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Sozialdemokratie warnt Hindenburg

SPD gegen Verkündung des Staatsnotstandes — „Gegen Staatsstreich jeder Widerstand erlaubt"

Berlin. In einer am Mittwoch abgehaltenen gemeinsamen Sitzung des Parteivorstandes der SPD und des Vorstandes der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ist folgender Beschluß gefaßt worden:

„Der Parteivorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion erheben schärfsten Protest gegen den Plan der Proklamierung eines sogenannten staatlichen Notstandsrechtes. Seine Verwirklichung würde auf einen Staatsstreich hinauslaufen, der dem Volk seine verfassungsmäßigen Rechte raubte und jenen Cliquen zugute käme, die ohne Rücksicht auf die Gesamtheit und vor allem auf die Arbeiterklasse ihre Sonderinteressen vertreten und dabei die Kritik des Parlaments zu scheuen allen Grund haben. Ein solcher Staatsstreich würde einen rechtlosen Zustand schaffen, gegen den jeder Widerstand geboten ist.

Die Konferenz für die 40-Stundenwoche beendet

Genf. Die internationale Konferenz wegen Einführung der 40-Stundenwoche ist am Mittwoch nach 14-tägiger Verhandlung abgeschlossen worden. Die Konferenz trug einen vorbereitenden Charakter und hat sich daher auf die Annahme eines allgemeinen Berichtes beschränkt, der zunächst dem Verwaltungsrat des internationalen Arbeitsamtes vorgelegt werden soll.

Dr abschließende Bericht der Konferenz faßt die gegensätzlichen Auffassungen zusammen und gibt die ablehnende Haltung der Arbeitgebergruppe und die zustimmende Haltung der Arbeitnehmer wieder. Der Bericht der Konferenz soll auch der Weltwirtschaftskonferenz übermittelt werden.

Massenaufmarsch gegen den Faschismus

Kommunistischer Propagandamarsch zum Karl Liebknecht-Haus

Berlin. Als Antwort auf den nationalsozialistischen Aufmarsch am Bülow-Platz am vergangenen Sonntag veranstaltet die KPD eine antifaschistische Woche, die am Mittwoch mit einem mehrstündigen Marsch über den Bülow-Platz ihren Anfang nahm. Von 15 Uhr ab sammelten sich die Kommunisten auf verschiedenen Plätzen und marschierten in geschlossenen Zügen mit **zahlreichen roten Fahnen und Transparenten unter Musik, Gesang, Hoch- und Niederrufen zum Bülow-Platz.** An der Front des Karl Liebknecht-Hauses waren zahlreiche Transparente sowie große Bilder von Lenin, Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg angebracht worden. Vor dem Hause hatte man eine große, mit rotem Tuche ausgeschlagene Tribüne errichtet, auf der fast sämtliche Mitglieder des Zentralkomitees und der Führer der KPD, Ernst Thälmann, Aufstellung genommen hatten. Die ersten Züge trafen gegen 16 Uhr auf dem Platze ein. Der Vorbeimarsch ging ohne jeden Aufenthalt vor sich. In grimmiger Kälte zogen gegen 30 000 Personen, Männer, Frauen und zahlreiche Kinder unter dauernden Rot-Front-Rufen am Liebknecht-Haus vorbei. Die Polizei hatte **umfangreiche Sicherheitsvorkehrungen getroffen,** war auf der Straße aber nur in verhältnismäßig geringer Zahl zu sehen. Gegenkundgebungen waren von Anfang an nicht zu befürchten, da die Nationalsozialisten ihre Anhänger ersucht hatten, die Kundgebung unbeachtet zu lassen. Der Aufmarsch dauerte bis gegen 19 Uhr. Die einzelnen Züge rückten sofort **nach dem Passieren des Bülow-Platzes wieder in ihre Wohnbezirke** ab, wo sie aufgelöst wurden. **Weder beim Anmarsch noch beim Vorbeimarsch ist es zu irgendwelchen Zwischenfällen gekommen.** Auch der Abmarsch vollzog sich, nach den bisherigen Meldungen, in voller Ruhe.

Weltwirtschaftskonferenz hinausgeschoben

Macdonald Vorsitzender — Zusammentritt erst nach den Schuldenverhandlungen? Organisationsausschuß auf drei Monate vertagt

Genf. Der Organisationsausschuß des Völkerbundsrates für **die** Londoner Weltwirtschaftskonferenz hat am Mittwoch unter **dem** Vorsitz des englischen Außenminister Simon beschlossen,

von einer sofortigen Einberufung der Konferenz abzusehen, um sodann den Zeitpunkt für den Zusammentritt der Konferenz endgültig zu bestimmen.

Ferner wurde beschlossen, dem Völkerbundsrat die Ernennung des Ministerpräsidenten **Macdonald zum Präsidenten der Konferenz vorzuschlagen.**

Der amerikanische Berliner Botschafter Sackett widersetzte sich einer sofortigen Einberufung der Konferenz zu einem feststehenden Zeitpunkt. Dagegen erklärte Ministerialdirektor Posse, die deutsche Regierung lege auf einen möglichst baldigen Zusammentritt der Konferenz Wert.

Von englischer und französischer Seite wurden Bedenken gegen eine sofortige Festsetzung des Zeitpunktes für die Konferenz geltend gemacht. Hierbei haben offenbar die Rücksichten auf die bevorstehenden interalliierten Schuldenverhandlungen mitgespielt.

Man nimmt an, daß der Völkerbundsrat trotz der heute beschlossenen **Verschiebung der Einberufung doch im April oder Mai zu einer endgültigen Einberufung der Konferenz zu einem naheliegenden Zeitpunkt schreiten wird und daß daher die Konferenz voraussichtlich im Juli zusammentreten wird.**

Ein Nachwahlsieg der französischen Sozialisten

Paris. Die sozialistische Fraktion hat am Sonntag einen Sitz gewonnen. Bei einer Neuwahl, die wegen krassen Wahlschwindels der bürgerlichen Parteien bei der Hauptwahl vorgenommen werden mußte, siegte der Sozialist Uhry mit 5997 Stimmen gegen 5627 Stimmen.

Eisenbahnunglück im Korridor

Dirschau. In der Nähe des Dirschauer Güterbahnhofs Liebenhof fuhr am Dienstag ein aus Bromberg kommender Kohlenzug mit voller Kraft auf einen Eilgüterzug, der auf dem gleichen Gleise stand. Von dem Kohlenzug wurden sieben, von dem Eilgüterzug drei Wagen zertrümmert. Der Bremser des Eilgüterzuges wurde auf der Stelle getötet, ein Schaffner schwer verletzt. Der Schaden ist bedeutend.



Bismarcks Großneffe wird Staatssekretär

Landrat a. D. Herbert von Bismarck, deutschnationaler Reichstagsabgeordneter, wurde auf den Staatssekretärposten im preußischen Innenministerium berufen, der seit dem Rücktritt von Abegg verwaist ist.

Vierzigstundenkonvention gesichert!

Von W. Schevenels, Generalsekretär des Internationalen Gewerkschaftsbundes.

Als sich die allgemeine Diskussion der in Genf abgehaltenen Vorbereitenden Technischen Konferenz zur Besprechung der Frage der 40-Stundenwoche ihrem Ende näherte, nachdem sie manche gefährliche Klippe zu überwinden hatte, richteten der Vorsitzende der Konferenz, Prof. Mahaim, sowie der Direktor des IAA., Butler und der Vorsitzende der Arbeitergruppe, Mertens, eine letzte Mahnung an die Konferenz. Mahaim wies mit Entschiedenheit die Taktik der Arbeitgebergruppe zurück, die darauf hinauslaufen sollte, die Regierungsvertreter vor eine einzige Wahl zu stellen: für oder gegen die 40-Stundenwoche als einzige und sichere Rettung aus der Arbeitslosenkrise. Die Regierungen — so sagte Mahaim — lassen sich eine solche Wahl nicht aufzwingen und werden nicht in die Falle laufen. Es muß nicht gewartet und erst dann etwas getan werden, wenn man die Sicherheit hat, daß die vorgeschlagenen Hilfsmittel eine absolute Gewähr für den Erfolg bieten. Jede Regierung hat unter den gegenwärtigen Verhältnissen die soziale Pflicht, kein Mittel unversucht zu lassen, dessen Untauglichkeit nicht einwandfrei erwiesen ist! Auch Butler stellte der Konferenz die unzweideutige Frage: **„Will die Konferenz, wenn auch die Schwierigkeiten noch so groß sind, ihre Arbeit fortsetzen oder nicht?** Will sie einen ernsten Versuch machen, diese Schwierigkeiten zu überwinden und die Verkürzung der Arbeitszeit mit allen praktischen Mitteln herbeizuführen?" Butler schloß sich damit einer Stellungnahme an, die Jouhaux und Mertens im Namen der Arbeitergruppe von allem Anfang an vertreten hatten: **„Wenn die Delegierten glauben, daß das Problem vertagt werden soll, so werden wir wissen, woran wir uns zu halten und in welchem Sinne wir unsere Aktion zu gestalten haben!"**

Wenn schließlich die Antwort erfreulicherweise zugunsten der Arbeitszeitverkürzung und damit zugunsten einer allgemeinen internationalen Konvention lautete, so muß für jetzt und später festgehalten werden, daß die Unternehmer insgesamt auch in diesem Augenblick auf ihrem starren Nein beharrten. Mehr als 100 Millionen hungernde Menschen genügten nicht, um die Unternehmer zur Bejahung eines nachgewiesenermaßen tauglichen Versuchs zur Milderung der Leiden dieser Menschen zu bewegen, was um so schwerwiegender ist, als die Unternehmer diesen unglücklichen Menschen keinen Gegenvorschlag als jenen des Weiterhungerns zu machen haben!

Wenn die Arbeitnehmer, die die Arbeitszeitverkürzung allzeit als eines — neben vielen anderen — der Mittel betrachteten, durch die die Krise bekämpft werden kann, nach Ablehnung ihrer eigenen scharfen und unzweideutigen Resolution schließlich der von den Regierungen von Frankreich, Belgien, der Niederlande, Spanien, Chile, Deutschland und Italien vorgeschlagenen Resolution zustimmten, so wurden sie in erster und letzter Linie von dem Gedanken geleitet, daß unter keinen Umständen irgendein Mittel unversucht bleiben darf, um die maßlosen Leiden dieser 100 Millionen zu mildern.

Die ursprünglich von der Arbeitergruppe unterbreitete und mit 21 gegen 32 Stimmen abgelehnte Resolution hatte folgenden Wortlaut:

„Bei der Beratung über den Entwurf eines Uebereinkommens über die 40-Stundenwoche ist von dem Grundsatz auszugehen, daß die Wochenlöhne und die Monatsgehälter durch die sich aus der Annahme und Durchführung eines solchen Uebereinkommens ergebende Kürzung der Arbeitszeit nicht gesenkt werden dürfen."

Für diese Resolution stimmten alle Arbeitervertreter und zwei Regierungsvertreter (Schweden und Spanien). Dagegen alle Unternehmervertreter. Ferner sind 17 Enthaltungen zu melden. Hier muß unterstrichen werden, daß auch der italienische Regierungsvertreter und der italienische Arbeitgebervertreter gegen diesen Antrag stimmten. Nicht Agnelli (Direktor der Fiat-Werke), dessen Name in der ganzen Welt wegen seines entschlossenen Eintretens für Arbeitszeitverkürzung und Lohnausgleich bekannt wurde, ist von Mussolini nach Genf entsandt worden, sondern Olivetti! Agnelli war, zusammen mit dem berühmt gewordenen italienischen Antrag zur Abhaltung der Arbeitszeit-

konferenz, gut genug für die Propagierung der „fortschrittlichen“ Auffassungen Italiens außerhalb Genfs; in Genf aber, als es sich darum handelte, ernsthaft Farbe zu bekennen und sich auf den Boden jener unzweideutigen Lösung zu stellen, die die Arbeitergruppe schon lange vor Italien zur Einberufung der jetzigen Konferenz veranlaßt hatte, stand das offizielle Italien auf der Seite der Neinsager. Wohl stimmte seinerzeit die Arbeitergruppe für den von Italien von ihr übernommenen Antrag auf Einberufung einer Konferenz zur Verkürzung der Arbeitszeit; Italien hingegen stimmte nicht für die Resolution der Arbeitergruppe, **als es galt, ohne Kompromiß das zu machen, dessen man sich vor der Welt brüstete.**

Die von obengenannten Regierungen unterbreitete und zur Annahme gelangte Resolution, die, wenn auch in „diplomatischerer“ Form, das entscheidende Prinzip des Entschlusses der Arbeitergruppe übernimmt, lautet wie folgt: „Die Konferenz ist nach Kenntnisnahme der verschiedenen für und gegen eine Arbeitszeitverkürzung vorgebrachten Gründe der Auffassug, daß die Arbeitszeitverkürzung eines der Mittel ist, die zur Verminderung der Arbeitslosigkeit geeignet sind. Sie beschließt daher, in eine Prüfung der Einzelfragen entsprechend Ziff. 2 des vom Internationalen Arbeitsamt aufgestellten Programms einzutreten, mit dem Ziel, eine internationale Abmachung zustande zu bringen, deren Durchführung so zu gestalten ist, daß die Erhaltung des Lebensstandards der Arbeitnehmer ermöglicht wird.“

Für diese Resolution stimmten 19 Arbeitervertreter und 1 Arbeitgebervertreter (Italien), dagegen 20 Arbeitgebervertreter und 2 Regierungen (Großbritannien und Portugal).

Mit diesem Beschluß ist der wichtigste Schritt gemacht. Noch ist das Ziel nicht erreicht, hingegen eine Etappe, bei der es auf alle Fälle kein Zurück mehr gibt. Die ganze Stoßkraft, die während vieler Jahre darauf gerichtet werden mußte, den Wagen einmal ins Rollen zu bringen, kann nun darauf gerichtet werden, alle jene Einzelheiten zu erkämpfen, die den Hauptrichtlinien des der Internationalen Arbeitskonferenz dieses Jahres zu unterbreitenden Konventionsentwurfes zu Grunde gelegt werden müssen und schließlich der eigentlichen Konvention Sinn und Leben verleihen!

Die noch zur Verfügung stehenden vier Monate bis zur Internationalen Arbeitskonferenz müssen nunmehr ausgenutzt werden, **um die Aktion zugunsten der 40-Stundenwoche auf ihren Höhepunkt zu treiben,** nicht zuletzt um die einzelnen Staaten, die jetzt noch nicht der Konvention zugestimmt haben, dafür zu gewinnen, aber auch um die Nationen, die sich bereits zugunsten der Konvention ausgesprochen haben, zur energischen Verteidigung ihrer einmal eingenommenen Stellung zu zwingen!

Kujbyschew über den zweiten Fünfjahresplan

Moskau. In der Sitzung des Zentralvollzugsausschusses der Sowjetunion berichtete Kujbyschew über den Volkswirtschaftsplan für das erste Jahr des zweiten Jahrfünfts. Der Bericht behandelte im ersten Teil die Aussichten für die Entwicklung der Industrie. Die Gesamtproduktion der Industrie soll in diesem Jahre um 15,5 v. H. gegen das Vorjahr steigen. Die Kapitalinvestierungen in die Industrie der Sowjetunion sollen 10 Milliarden Rubel betragen. Es seien eine ganze Reihe **neuer industrieller Großunternehmungen** in Betrieb genommen, alte Unternehmungen seien wiederhergestellt, eine neue Kohlen- und Metallbasis sei im Osten geschaffen worden. Eine vollständig neue Maschinenbauindustrie sei im ersten Jahrfünft entstanden. In diesem Jahre werden 15 technisch vollkommen ausgerüstete Hochöfen und 45 Martin-Oefen in Betrieb genommen. Die Produktion von Gußeisen werde 9 Millionen Tonnen betragen. Ferner sehe der Plan eine Steigerung der Kohlenförderung von 64 Millionen Tonnen im Jahre 1932 auf 84 Millionen Tonnen im Jahr 1933 vor. Die Elektroindustrie und Unternehmungen sollen in diesem Jahre 3 Milliarden Kilowattstunden mehr liefern als im Vorjahre. Bezüglich der leichten Industrie erklärte Kujbyschew, daß **die Kapitalinvestierungen in diesem Jahre dreimal so groß sein würden wie im vergangenen.** Insbesondere würde die Lebensmittelindustrie in diesem Jahre ihre Produktion um 22,5 v. H. gegen das Vorjahr erhöhen.



Von Kopf bis Fuß auf „männlich“ eingestellt

Marlene Dietrich, die bekannte deutsche Filmschauspielerin, hat in Hollywood einen Feldzug für die Einführung der Hose als Kleidungsstück der Frau unternommen. Hier sieht man sie in hellblauen Flanellhosen und einen dicken wollenen Raglan mit Herrenschnitt ein Autogramm geben.



Es rast die See und will ihr Opfer haben!

Der englische Dampfer „Ben Screel“ an der Felsenküste von Girdleneß (Wales), an die er als hilfloses Wrack von den Jannuarstürmen geschleudert wurde. Die Besatzung konnte nach heldenmütiger Arbeit von einer Leuchtturm-Mannschaft geborgen werden.

Schleichers Kampfansage an den Reichstag

Tolerierung oder Auflösung?

Berlin. Von Berliner Blättern wird darauf hingewiesen, daß noch immer keine Klarheit darüber herrsche, ob es zu einer weiteren Vertagung der Plenarverhandlung des Reichstags komme oder nicht. Die „DAZ“ hebt hervor, daß die Regierung gegenüber Vertagungsneigungen der Parteien immer noch auf dem Standpunkt stehe, auch eine langfristige Vertagung des Reichstages könne von ihr nur dann als ausreichend angesehen werden, wenn sie mit der ausdrücklichen Zwecksetzung versehen werden sollte, daß — damit der Regierung hinreichende Gelegenheit zur Ausführung ihres Programms gegeben werden soll. Wenn also die Parteien, wie es jetzt als wahrscheinlichste Möglichkeit betrachtet werden müsse, den Reichstag nach der Regierungserklärung wieder vertagen wollten, ohne die Abstimmungen vorzunehmen, die eine Reichstagsauflösung nach sich ziehen könnten, dann wolle der Reichskanzler den Reichstag vor eine Art Vertrauensfrage stellen und wenn der Aeltestenrat von sich aus eine weitere Verschiebung herbeizuführen versucht, so solle das Verfahren nach Artikel 24 der Reichsverfassung in Gang gesetzt werden. Daß Reichstagspräsident Göring sich dieser Aufforderung entziehen könnte, wird nicht angenommen. Notfalls würde das Ersuchen an den Vizepräsidenten gerichtet werden. Die entscheidende Aussprache zwischen dem Reichspräsidenten und dem Reichskanzler über die weitere Behandlung des innenpolitischen Wirrwarrs und über die Frage der Vollmachten zu einer Behebung, werde voraussichtlich am Sonnabend stattfinden. Die „Börsenzeitung“ hält es für möglich, daß die Deutschnationalen, wenn ihnen eine Fortsetzung der Verhandlungen mit den Nationalsozialisten während der nächsten Wochen besonders aussichtsreich erscheinen sollten, dann auch einer Vertagung der parlamentarischen Entscheidung in irgend einer Form keine großen Schwierigkeiten bereiten würden.

Hoover fordert Rückkehr zur Goldwährung

Stabilisierung der Währungen Voraussetzung für Schuldenrevision

Washington. **Präsident Hoover erklärte in einer Pressekonferenz, daß die Ueberschwemmung der Vereinigten Staaten mit ausländischen Waren aus Ländern mit entwerteter Währung eine gefährliche Lage hervorgerufen habe. Eine Hauptaufgabe der bevorstehenden Weltwirtschaftskonferenz sollte in der Lösung der Währungsfrage bestehen. Diese Frage sei ein Haupthindernis für eine endgültige Regelung der Schuldenfrage. Die säumigen Schuldnernationen sollten ihre Währung stabilisieren, um eine Zolltarifwelle in Amerika zu vermeiden.**

Diese Aeußerungen Hoovers sind natürlich unter dem Gesichtspunkt der bevorstehenden englisch-amerikanischen Kriegsschuldenverhandlungen zu betrachten.

Die englische Antwort an Amerika

London. Zu den englisch-amerikanischen Schuldenverhandlungen wurde am Mittwoch abend in London folgende Verlautbarung ausgegeben: Der britische Botschafter in Washington, Sir Ronald Lindsay, übergab am Mittwoch dem Staatssekretär Stimson eine Botschaft der britischen Regierung, die an Roosevelt gerichtet ist. Darin erklärt die britische Regierung, daß sie sich freue, einen oder mehrere Vertreter nach Washington baldmöglichst nach dem 1. März zur Erörterung der an Amerika zahlbaren Schulden zu entsenden. Sie wird sich auch freuen, in einen Meinungsaustausch mit Roosevelt über andere Weltwirtschaftsfragen einzutreten, an denen beide Regierungen interessiert sind. Entscheidungen über Fragen, die zum Programm der Weltwirtschaftskonferenz gehören und an denen auch viele andere Staaten interessiert sind, könnten natürlich nicht gefällt werden, ehe nicht Erörterungen auf der Wirtschaftskonferenz zwischen allen dort vertretenen Staaten stattgefunden haben.

Die vertraulichen Abrüstungsbesprechungen haben begonnen

Genf. Die üblichen vertraulichen diplomatischen Besprechungen auf der Abrüstungskonferenz zwischen den Führern der Abordungen der Großmächte haben jetzt nach dem Eintreffen des englischen Außenministers eingesetzt. Im Vordergrunde steht gegenwärtig die Haltung der Großmächte zu dem im Hauptausschuß zu. Verhandlungen gelangenden großen Sicherheits- und Abrüstungsplan Frankreichs. Die deutsche Erklärung steht im einzelnen noch nicht fest. Es kann jedoch angenommen werden, **daß der bekannte grundsätzliche deutsche Standpunkt zur Abrüstungs- und Sicherheitsfrage in voller Deutlichkeit zum Ausdruck kommen wird.** Es kann ferner angenommen werden, daß von deutscher Seite nunmehr die Durchführung der allgemeinen Abrüstung und die Wiederherstellung des gleichen Rüstungsstandes aller Mächte im Rahmen des allgemeinen Abrüstungsabkommens mit Nachdruck verlangt werden wird.

Ein erstes Teilergebnis der irischen Landtagswahlen

Dublin. Von den irischen Landtagswahlen liegen bisher nur Teilergebnisse vor. Der Stand der Parteien ist danach folgender:

Republikaner (Valera-Partei)	12
Cosgrave-Partei	6
Unabhängige Partei	3
Arbeiter-Partei	3

Es wird allgemein mit einem Erfolg der Partei de Valeras gerechnet.

Schneefälle verhindern Regierungserklärung

Bukarest. Infolge der seit drei Tagen anhaltenden Schneefälle ist der Zugverkehr nach Polen und Ungarn so gut wie eingestellt. Zahlreiche Schnellzüge sind im Schnee stecken geblieben. Auch im Verkehr mit der Moldau und der Dobrutscha bestehen große Schwierigkeiten. Der Schnee liegt mitunter 7 Meter hoch. Der Postverkehr nach der Provinz ist eingestellt.

Die Regierungserklärung im Parlament mußte am Mittwoch verschoben werden, da die meisten Abgeordneten aus der Provinz infolge Verkehrsschwierigkeiten nicht eintreffen konnten.

Streik der Gehilfen der Börsenmakler

Paris. In der Pariser Börse sind die Gehilfen der Börsenmakler und Bankenvertreter in den Streik getreten, um sich gegen die vom Finanzausschuß der Kammer angenommenen sozialistischen Vorschläge zu verwahren, wonach die Effekten und Wertpapiere, die bisher auf den Inhaber lauteten, in Zukunft in Namenspapiere umgewandelt werden sollen. Die Streikenden sehen in dieser Neuerung eine Gefährdung ihrer Tätigkeit. Eine Festsetzung der Kurse konnte daher am Mittwoch nicht erfolgen. Die Börsenmakler und Bankenvertreter übernahmen schließlich selbst die Notierung von etwa 30 Papieren. Finanzminister Cheron verurteilte das Verhalten der Streikenden scharf. Man werde nötigenfalls die Anführer der Streikbewegung bestrafen.

Schwerer Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Polizei in Dresden

Dresden. Zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Polizeibeamten und Kommunisten kam es in der Nacht zum Donnerstag, gegen 12 Uhr. Eine kommunistische Versammlung in Teglerhain wurde von der Polizei aufgelöst. Dieser Auflösung widersetzte sich die Menge und ging gegen die Beamten tätlich vor, die von der Schußwaffe Gebrauch machen mußten. Nach bisher vorliegenden Privatmeldungen sollen mehrere Kommunisten getötet und mehrere zum Teil schwer verletzt sein.

Erste diesjährige Sitzung der Königshütter Stadtrada

Dringlichkeitsanträge — Mit dem alten Büro ins neue Jahr — Wahlen — Arbeitslosendebatten — Anfragen

Wenn die gestrige erste Sitzung der Stadtväter als Maßstab für die kommenden Stadtverordnetensitzungen in diesem Jahre gelten sollte, so könnte man noch zufrieden sein. Kurze Debatten mit manchmal humoristischem Einschlag beherrschten diese, ja der Zufall wollte es, daß der in einem Büro des Rathauses untergebrachte große Radiolautsprecher für eine kurze Zeit seine Klänge erschallen ließ. Selbstverständlich war dies nur eine kurze „Freude“, die sofort unterbunden wurde.

Im allgemeinen hatte die gestrige Tagesordnung nichts Nennenswertes aufzuweisen, bis auf die Wiederwahl des alten Büros, das sich wiederum aus Mitgliedern der

Deutschen Wahlgemeinschaft und der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei

zusammensetzt. Die bei der Wahl von den polnischen Parteien abgegebenen weißen Zettel sind eine alljährliche Erscheinung. Ob dieses Vorgehen als richtig bewertet werden kann, bleibt eine Frage. Man will scheinbar durch das Nichtvertretensein im Büro sich der Verantwortung entziehen. Ungeachtet dessen bewegt sich die Tätigkeit dieses Büros in den gesetzlichen Rahmen und tut seine Pflicht.

Die vom Genossen Mazurek begründeten Anträge der Arbeitslosen betreffend der

Anerkennung des neugewählten Arbeitslosenausschusses

hat seinen Zweck nicht verfehlt. Wenn auch eine direkte Anerkennung nicht versprochen wurde, so versicherte Bürgermeister Spaltenstein, daß dieser Ausschuß jeder Zeit bei vorheriger Anmeldung, wie bisher seine Wünsche bei ihm vortragen kann. Betreffend der Besichtigung oder Kontrolle der Suppenküchen steht nichts im Wege, wenn sich dabei Stadtverordnete befinden. Die Zulassung von Mitgliedern dieses Ausschusses in den Königshütter Arbeitslosenhilfsausschuß kann nicht erfolgen, weil der Ausschuß von der Wojewodschaft zusammengesetzt und anerkannt wurde. Im übrigen wies der Bürgermeister darauf hin, daß daselbst alle Schichten der Bevölkerung vertreten sind und diese

alle Angelegenheiten der Arbeitslosenbetreuung unparteiisch

behandeln. Auf die weitere Anfrage, wann die nichtgewährte Kohle an die Erwerbslosen usw. zur Verteilung kommen wird, wurde versichert, daß in den nächsten Tagen diese eintreffen soll, nachdem sie bereits für den Anfang d. Mts. zugesichert wurde. Hoffentlich wird dem auch bald Rechnung getragen, und die Zusicherung nicht bloß Zusicherung bleiben wird.

Sitzungsverlauf

Kurz nach 17 Uhr eröffnete Stadtverordnetenvorsteher Strozyk die Sitzung mit den besten Wünschen für das neue Jahr, worauf dem verstorbenen Stadtverordneten Kulessa ein warmer Nachruf gewidmet wurde, den die Versammlung stehend anhörte.

Unter Mitteilungen wurde bekannt gemacht, daß mehrere Dringlichkeitsanträge und Anfragen eingegangen sind und zum Ende der Tagesordnung zurückgestellt wurden. Hierauf erfolgte durch den 1. Bürgermeister die Einführung des Gewerkschaftssekretärs Friedrich Warschawski (Deutsche Wahlgemeinschaft) für den verstorbenen Stadtv. Kulessa in das Amt eines Stadtverordneten. Die verschiedenen Revisionsprotokolle der einzelnen Kassen der Stadt wurden zur Einsichtnahme ausgelegt.

Aus dem umfangreichen Bericht des Stadtverordnetenvorstehers über die Tätigkeit der Stadtverordnetenversammlung im Jahre 1932 ist zu entnehmen, daß im vergangenen Jahre 8 ordentliche Sitzungen stattgefunden haben, in welchen 181 Beschlüsse gefaßt wurden. An sämtlichen Sitzungen haben 24 Stadtverordnete teilgenommen. Durchschnittlich nahmen 8—14 Stadtväter an den Sitzungen nicht teil. Hoffentlich bessert sich das Verhältnis in diesem Jahr.

Nach diesem Bericht legte das bisherige Büro seine Aemter nieder. Stadtverordneter Fuß als Aeltester führte die Neuwahl durch. Als Beisitzer fungierten die Stadtv. Goldmann und Skowronek, als Schriftführer Stadtv. Zawisza, sowie als Zettelverteiler Stadtv. Tabor und Kopec. Die deutschen Fraktionen schlugen als Stadtverordnetenvorsteher Verlagsdirektor Strozyk vor, die polnischen Parteien den Stadtverordneten Fuß. In geheimer langwieriger Zettelwahl entfielen auf den bisherigen Stadtverordnetenvorsteher Strozyk 27 Stimmen, Stadtv. Fuß erhielt 19 Stimmen, ferner erhielten Stadtv. Malanda und Wrobel je 1 Stimme, weiße Zettel 2. Als Schriftführer wurde der bisherige Schriftführer Stadtv. Gawlik mit 28 Stimmen gewählt, weiße Zettel 22. Als stellvertretender Stadtverordnetenvorsteher wurde Stadtv. Buczek mit 27 Stimmen gewählt, weiße Zettel 22, unleserlich 1. Als stellvertretender Schriftführer erhielt Genosse Wojanski 28 Stimmen, weiße Zettel 22. Alle weißen Zettel stammen von den polnischen Parteien. Die Gewählten nahmen die Wahl an.

In den Vorberatungsausschuß wurden wiederum 15 Stadtverordnete gewählt, und zwar: Strozyk als Vorsitzender, Schmidt, Mazurek, Gawlik, Hadamik, Kaiser, Bozek, Kains, Goldmann, Pietrzak, Fuß, Skowronek, Zawisza, Frau Haraszewicz, Nawrat und Buczek. — In den Verwaltungsrat des städtischen Pfandleihamtes Stadtv. Czura Franz, in die Deputation des Arbeitslosenvermittlungsamtes Stadtv. Mazur Franz.

Ueber die Bewilligung eines Kredites zur Deckung der für die

ärztliche Behandlung von Arbeitslosen

entstandenen Kosten in Höhe von 166 746,70 Zloty referierte Genosse Mazurek. Infolgedessen, daß die Wojewodschaft monatlich für jeden Arbeitslosen nur 1 Zloty für Krankenbehandlung zuweist, fällt der Stadtverwaltung die Aufgabe zu, die anderen Behandlungskosten selbst zu tragen. Eine vom Magistrat an die Wojewodschaft in dieser Angelegenheit gerichtete Zuschrift, wurde abschlägig beschieden. Letzten Endes wurden die Mehrkosten bewilligt.

Ein weit traurigeres Kapitel bleibt die

Behandlung venerisch kranker weiblicher Personen.

An die 60 solcher Kranken müssen von der Stadt im städtischen Krankenhause und in Bendzin behandelt werden. Trotzdem sich darunter auch einige von auswärts befinden, hat die Stadt nach den bisherigen Gesetzen die Verpflichtung, hier aufgegriffene venerische Kranke zu behandeln, was selbstverständlich eine große Belastung alljährlich bedeutet. Ein für solche Krankheitenbehandlung angelegter Fonds in Höhe von 60 000 Zloty, ist im vorigen Jahre weit überschritten worden. Es mußte zur Deckung der weiteren Kosten ein Zusatzkredit von 18 000 Zloty nachbewilligt werden.

Von Herrn Josef Jendralski wurde ein an der ul. Piaskowa gelegenes Baugelände von 7 678 Quadratmetern zum Preise von 6 Zloty für einen solchen angekauft. Infolgedessen, daß die zu zahlende Summe mit allen Nebenkosten an die 43 000 Zloty beträgt, wurde beschlossen, daß die Bezahlung in mehreren Raten vorgenommen wird.

Der Stadtsparkasse wurde laut des § 29 des Statuts dieser Kasse für das Jahr 1932 Entlastung erteilt,

wobei die deutschen Sozialisten nicht mitstimmten.

Wir werden auf den Jahresbericht noch zurückkommen, wenn die Veröffentlichung vorliegen wird. Nachdem im vergangenen Jahre ein Ueberschuß von fast 200 000 Zloty wieder vorhanden ist, mußten dem Gesetz nach dem Reservefonds 167 749,87 Zloty überwiesen werden, so daß jetzt dieser Fonds die vorgeschriebene Höhe erreicht hat. Von den 13 000 Zloty werden dem

Arbeitslosenhilfausschuß 7000 Zloty,

der Lungenfürsorgestelle 2000 Zloty und zur Deckung der Unkosten für die Behandlung venerischer Kranken 4000 Zl. überwiesen.

Hierauf erfolgte die Behandlung der Dringlichkeitsanträge und Anfragen. Genosse Mazurek führte in der Begründung zwecks

Anerkennung des neuen Arbeitslosenausschusses

durch den Magistrat aus: Infolge der vorhandenen 12 000 Arbeitslosen in der Stadt Königshütte, wollen diese armen Leute eine Vertretung haben, um bei den in Frage kommenden Instanzen ihre Wünsche und Beschwerden vorbringen zu können. Nachdem der Magistrat und der Arbeitslosenhilfsausschuß die Anerkennung abgelehnt haben,

wenden sich die Erwerbslosen an die Stadtverordnetenversammlung,

damit sie es tue. Da durch den Ausschuß nur wirtschaftliche Fragen und keine politischen zur Behandlung stehen, ersucht Referent die Versammlung um

Anerkennung des Ausschusses,

zumal er sich aus lauter Mitgliedern der verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen zusammensetzt. Hierzu erwidert erster Bürgermeister Spaltenstein, daß eine direkte Anerkennung nicht notwendig sei, weil der Ausschuß seine Person zu allen Entgegennahmen bei vorheriger Anmeldung aufsuchen kann. Uebrigens sitzen in den einzelnen Körperschaften Vertreter aller Bevölkerungskreise, die ständig die Wünsche der Erwerbslosen vorbringen und sich der Betreuung für alle widmen. Der Zulassung von zwei Mitgliedern des neuen Ausschusses in den von der Wojewodschaft ernannten Arbeitslosenhilfsausschuß kann nicht entsprochen werden,

weil die Zusammensetzung von der Wojewodschaft vorgenommen wurde.

Trotzdem der Genosse Mazurek darauf hinwies, daß sich durch die Zulassung doch nichts vergeben wird, verblieb der 1. Bürgermeister auf seinem Standpunkt. Die Besichtigung bezw. Kontrolle der Suppenküchen, wozu jedes Material zur Verfügung gestellt werden kann, steht ihnen frei, wenn sie sich vorher anmelden.

Des weiteren fragt Genosse Mazurek an, für welche Zwecke die seit einigen Tagen vorgenommene Kontrolle der Arbeitslosen dient. Unter den vielen Fragen, soll sich in den Formularen eine Rubrik befinden,

wo nach der Zugehörigkeit des Verbandes

bezw. Vereins usw. gefragt wird. Durch dieses hat unter den Arbeitslosen und ganz besonders unter den sich zur

deutschen Minderheit bekennenden eine begreifliche Erregung

Platz gegriffen. Es werden für späterhin, Benachteiligungen vermutet. Erster Bürgermeister Spaltenstein erwidert hierzu, daß er auf diese Formulare keinen Einfluß besitze und diese Kontrolle von der Wojewodschaft zur Durchführung angeordnet wurde. Im übrigen glaube er an irgendwelche Benachteiligungen nicht (?), die aus den Feststellungen entstehen könnten. Wir wollen abwarten.

Auf die Anfrage:

wann die weitere Kohlenverteilung an die Erwerbslosen, Witwen usw. erfolgen wird

und das man doch nicht bis zum nächsten Frühjahr warten soll, weil ein großer Teil gegenwärtig kein Stückchen Kohle besitzt, wird mitgeteilt, daß die Ueberweisung der Kohle seitens der Wojewodschaft erfolgt und die Ueberweisung bis zum Ende d. Mts. erfolgen sollte. Auf die in dieser Angelegenheit eingereichten Eingaben wurde baldige Belieferung zugesagt.

Stadtv. Goldmann fragt den 1. Bürgermeister an, warum von den 5000 zur Verteilung gelangenden Zloty an die deutschen Minderheitsschulen nur etwa 10 v. H. überwiesen wurden? Redner bezeichnet dieses Vorgehen als eine

große Ungerechtigkeit

an den armen deutschen Kindern und erklärt, wenn dieses so weiter gehen sollte, die bisher freundschaftliche Mitarbeit unterbleiben müßte. Der 1. Bürgermeister widerspricht den Anschuldigungen, indem nicht er die Verteilung angeordnet hat, sondern durch ein besonderes Komitee, das aus Lehrern aller Volksschulen zusammengesetzt war vorgenommen wurde. Mazanek (Sanacja) als Schulleiter und Mitglied dieses Ausschusses will in der nächsten Sitzung den Nachweis durch Belege erbringen, daß eine Zurücksetzung von deutschen Kindern nicht erfolgt ist.

Stadtv. Tabor ersucht den Magistrat dahin zu wirken, daß während dem Winter keine

Aussetzungen von arbeitslosen Mietern

vorgenommen werden, und daß die Ausstellung von Armenattesten schneller vor sich gehen möge. Ferner führt Redner an, daß man die

Arbeitslosen bei der Sachenverteilung mit zerrissenen Schuhen, Sonnenschirmen und sogar mit Büstenhaltern (!!!)

als Weihnachtsgeschenk bedacht hat. (Leider gibt es sogenannte „Wohltäter“, die da glauben, daß für die Arbeitslosen und ihre Familienangehörigen alles gut genug ist. Der Berichterstatter.) Hierbei bemerkte Genosse Mazurek, daß solche Personen, die

Not der Arbeitslosen zur Lächerlichkeit benutzen,

da sie sonst solche Gegenstände gar nicht abgeben würden, damit sie an die Erwerbslosen verteilt werden. Erster Bürgermeister Spaltenstein beantwortet die Aussetzungen dahin, daß während der Winterzeit überhaupt niemand ausgesetzt werden kann, übrigens die Stadtverwaltung auf die Gerichte keinen Einfluß hat. In bezug auf die lange Wartezeit bei Ausstellung von Armenattesten, soll der Anfrager Beweise erbringen, damit der Angelegenheit auf den Grund gegangen werden kann. In einer geheimen Sitzung wurden 122 Angelegenheiten der städtischen Beamten und Angestellten behandelt und erledigt. k.

Polnisch-Schlesien

Das Leben der Milliardäre

Ueber die „göttliche Weltordnung“, die von der „heiligen Kirche“ beschützt und gestützt wird, kann man Bände schreiben. Aus Holland wird berichtet, daß dort 100 000 Schweine abgeschlachtet und vernichtet wurden, um einen Preissturz zu verhindern. Aehnlicher Bericht kommt aus Dänemark, denn dort wurden 70 000 Kühe abgeschlachtet und vernichtet, damit der Preis nicht sinkt.

In Amerika leben 13 Millionen Arbeitslose, die mit wenigen Ausnahmen auch obdachlos sind. Die Rettungsgesellschaftswagen fahren in den Großstädten herum und sammeln die vor Hunger zusammengebrochenen Arbeitslosen auf den Straßen, damit sie den Verkehr nicht stören. Not, Hunger, Kälte und Tod dezimieren die Reihen der Arbeitslosen. Soviel Elend hat die Welt noch nicht gesehen, wie jetzt. Das ist das Leben der Arbeitslosen, die sich durch Bettelei und Abfällen ernähren müssen, um das elende Leben schleppen zu können. Und wie leben die Multimillionäre in Amerika? Ihre Zahl ist trotz der Wirtschaftskrise ungemein groß und ihr Leben ist ein Verbrechen und eine Provokation der gesamten zivilisierten Menschheit. So wie die Millionäre gegenwärtig in Amerika leben, hat die Großschlachta in Frankreich vor der großen Revolution gelebt und die russische Großschlachta vor der bolschewistischen Revolution.

Die amerikanische Presse bringt ausführliche Berichte über dieses Leben und wir wollen hier aus der großen Fülle einige Tatsachen herausgreifen, damit sich unsere Arbeiter über das Leben der reichen Gauner ein Bild machen können. Daß dort viel gefressen, gesoffen und gehurt wird, ist schließlich selbstverständlich, denn das wird überall gemacht, bei uns natürlich auch. Wir wollen hier über die Orgien berichten, die von dem moralischen Zerfall der besitzenden Klassen zeugen. In den Kreisen der Millionäre in Amerika hat man lebendige Leuchter eingeführt. Beim Festfressen werden junge, hübsche Mädchen, ganz nackt, mit einem Leuchter in der Hand auf den Tisch gestellt, die der Verbrechergesellschaft leuchten. Das ist aber noch das Harmloseste, als auch die Tatsache, daß man junge Mädchen zwingt, im Sekt zu baden.

Der amerikanische Milliardär, Vanderbildt, der in den Kreisen der Millionäre, als „Verräter“ angesehen wird, schildert die Orgien in dem Wochenblatt „Liberta“. Der „Verräter“ schildert ein Fest bei einem Milliardär, das sehr originell verlaufen ist. Den Namen gibt Vanderbildt nicht an, denn soweit reicht eben sein „Verrat“ nicht hin. Nachdem die Gesellschaft sich vollgefressen und vollgesoffen hatte, schlug der originelle Schlemmer seinen Gästen vor, in ganz neuen und originellen Kostümen ein Bald zu nehmen. Das tat die Saufgesellschaft, Männer und Weiber, und zog die Kostüme an. Die Badekostüme waren wirklich sehr originell, denn sie lösten sich im Wasser auf und die Gesellschaft blieb ganz nackt und amüsierte sich dabei köstlich.

Eine Milliardärin hat in ihrem Palast eine „Wohltätigkeitslotterie“, angeblich für die Arbeitslosen, veranstaltet. Sie ließ im Vergnügungssaal 12 große Schachteln aufstellen, in welchen sehr originelle Gewinne und Ueberraschungen verborgen waren. An der Lotterie durften sich nur Frauen beteiligen, während die Männer die Zuschauer spielten. Die Lotterielose wurden verkauft und als die glücklichen Gewinnerinnen die Schachteln geöffnet haben, standen darin ganz nackte hübsche Männer, die man der Figur wegen vorher besonders ausgesucht hat. Natürlich war die Freude sehr groß und die Gewinnerinnen nahmen sich die Kerle mit, denn sie mußten zuerst versprechen, daß sie davon Gebrauch machen werden. Vanderbildt schildert noch viele andere Tatsachen, die genau so pikant, wie gemein sind, die wir jedoch hier nicht wiedergeben wollen. Das was wir oben geschildert haben, genügt schon, um sich ein Bild über das Leben und Treiben der „besseren Gesellschaft“ machen zu können. Für diese Schurken arbeitet das Volk. Zu ihrem Schutze werden Tanks, Panzerautos und Kanonen hergestellt. Eine Armee von Polizei bewacht ihre Paläste, in welchen Orgien gefeiert werden und die „heilige Kirche“ betet für sie, damit es ihnen wohlergehe und gebietet dem armen hungrigen Volke Demut und Gehorsam, weil das eine vom lieben Gott gewollte und eingesetzte Weltordnung ist.

Festsetzung der Zeugen- und Sachverständigengebühren

Auf Grund einer neuen ministeriellen Verordnung steht den Gerichten das Recht zu, die Entschädigungssätze für Verdienstausfall an Zeugen und Sachverständige nach eigenem Ermessen festzusetzen. Die Höhe der Zeugengebühren darf nicht überschreiten: für Arbeiter täglich 5 Zloty und für Angestellte 10 Zloty täglich. Desgleichen darf das Zehrgeld täglich nicht mehr als 10 Zloty überschreiten. Ueber die Höhe der Vergütung auch für Sachverständige entscheidet ebenfalls das Gericht. Die gleichen Bestimmungen gelten für Dolmetscher. y.

Das Präliminar des Arbeitslosenfonds

Gestern fand eine außerordentliche Sitzung des Arbeitslosenfonds, unter dem Vorsitz des Vizeministers Roznowski, in Warschau statt, in welcher das Budgetpräliminar für das Jahr 1933 festgesetzt wurde. Im Präliminar wurde der Betrag der Arbeitslosenunterstützungen für das ganze Jahr festgesetzt. Für diese Zwecke hat man 31 843 600 Zloty vorgesehen. Als Einnahmen wurde der Betrag von 45 538 900 Zloty eingesetzt, so daß ein Ueberschuß von annähernd 14 Millionen Zloty resultieren soll. Ein großer Optimismus zeichnet die ganze Sache aus, überhaupt, wenn man berücksichtigt, daß mit jeder Woche die Zahl der Arbeitslosen um 10 bis 12 000 Personen steigt. Bei einer solchen Steigerung der Arbeitslosenzahl von Ersparnissen zu reden, ist doch ein wenig gewagt. Die Einnahmen sollen aus den Beiträgen und den gesetzlichen Zuschüssen stammen und hier dürfte sich zeigen, daß man sich verrechnet hat, weil die Zahl der Beschäftigten schmilzt.

Die Feierschichten in der Gaszentrale in Bismarckhütte

Bei dem Arbeitsinspektor Franke in Königshütte hat gestern eine Konferenz stattgefunden, in welcher die Angelegenheit der Feierschichten in der Gaszentrale in Bismarckhütte zur Sprache kam. Der Betriebsrat beklagte sich wegen der vielen Feierschichten und der Beschäftigung von unqualifizierten Kräften bei der Ausführung von Facharbeiten. Ferner führte der Betriebsrat an, daß in den letzten drei Jahren kein einziger höherer Beamte in der Verwaltung abgebaut wurde. Arbeiter baut man ab und mit Feierschichten wird nicht geknausert. Der Arbeitsinspektor Franke ordnete an, daß nur Fachleute beschäftigt werden dürfen. In der Angelegenheit der Feierschichten, wird der Arbeitsinspektor die Sache noch persönlich überprüfen.

Entwicklung der schlesischen Stadt- und Kreissparkassen

Eine günstige Entwicklung nehmen die Sparkassen innerhalb der Wojewodschaft Schlesien. Polnisch-Oberschlesien weist insgesamt 14 Stadt- und Kreissparkassen auf. Der Einlagestand betrug Ende des Jahres 1925 2,2 Millionen Zloty, im Jahre 1926 6,4 Millionen Zloty, 1927 14,7 Millionen Zloty, 1928 41,8 Millionen Zloty, 1929 59 Millionen Zloty 1930 77 Millionen Zloty und im Jahre 1931 78 Millionen Zloty. Die Summe der erteilten Kredite wies im Jahre 1925 3,3 Millionen Zloty, 1926 6,5 Millionen, 1927 11,2 Millionen, 1928 41,8 Millionen, 1929 48 Millionen, 1930 73 Millionen und im Jahre 1931 78 Millionen Zloty auf. Das Eigen- und Reservekapital betrug in 18 Sparkassen 1925 2,6 Millionen Zloty und erhöhte sich im Jahre 1931 auf 8,6 Millionen Zloty. Hiervon entfallen etwa vier Fünftel auf Oberschlesien. Die von den Sparkassen gewährten Kredite sind zu 60 Prozent langfristig. y.

Kattowitz und Umgebung

Radauhelden im Kampf mit der Polizei.

Am 13. November v. Js. kam es zu einem großen Auftritt vor dem Lokal des Inhabers Popiolek, ulica Kopernika. Es mußten mehrere Polizeibeamten herangezogen werden, um die Ruhe wiederherzustellen. Die Beamten wurden tätlich angegriffen und zwei von ihnen bis zur Bewußtlosigkeit verprügelt. Erst mit dem Gummiknüppel wurden die gewalttätigen Burschen zur Raison gebracht. Auf der Polizeiwache kam es zu weiteren Auftritten, da die Arretierten, unter ihnen auch drei Frauenspersonen, Widerstand leisteten und sich absolut nicht beruhigen wollten. Wegen schwerem Widerstand standen nunmehr am gestrigen Mittwoch alle Beteiligten, insgesamt 7 Personen, vor dem Landgericht Kattowitz. Die Beklagten bekannten sich nicht zur Schuld und behaupteten, daß die Polizeibeamten brutal vorgegangen wären. Nach Feststellung der Schuldfrage verurteilte das Gericht einen gewissen Walter Engel zu einem Jahr, alle weiteren Beklagten und zwar Franz Bogacki, Gustav Engel, Theodor Lipski, die Lucja Karkoszka, Stanislawa Janikowska und Agnes Sobowska zu je 8 Monaten Gefängnis. y.

Feuer auf der ulica Pawla. Die städtische Berufsfeuerwehr wurde nach der ulica sw. Pawla in Kattowitz alarmiert, wo ein Stubenbrand ausbrach. Dort geriet ein in den Schornstein eingebauter Stützungsbalken in Brand. Bald stand der Raum in hellen Flammen. Von dem Feuer wurden u. a. der Fußboden, der Bodenraum und verschiedene Einrichtungsgegenst nde erfaßt. Das Feuer drohte auf das Wohnhausdach überzugreifen, wurde aber nach etwa einstündiger, mühevoller Arbeit von der Wehr gelöscht. y.

Richtpreise für Roggenbrot und Milch. Der Magistrat Kattowitz hat im Einvernehmen mit der Preisprüfungskommission auf seiner letzten Sitzung folgende Richtpreise festgesetzt, die ab 25. Januar gelten: Pro Kilogramm Roggenmehl (65 prozentig) 30 Groschen, pro Liter Milch gleichfalls 30 Groschen. Die Preise, sowie die Gewichtsmenge für Semmeln, Fleisch und Wurstwaren, bleiben unverändert. y.

Verlegung der Mutterberatungsstelle. Nach einer Mitteilung des städtischen Wohlfahrtsamtes wurde die Mutterberatungsstelle, die sich bis dahin im Verwaltungsgebäude, auf der ulica Slowackiego 37, befand, am 15. d. Mts. nach der ulica Strzelecka (Kinderkrippe) verlegt. Die Beratungen erfolgen an den gleichen Tagen wie bisher. Der Zugang erfolgt von der ulica Strzelecka. y.

Königshütte und Umgebung

Uebergabe des ehemaligen Königshütter Jugendheimes an die Turner.

Einem lang gehegten Wunsch der „Freien Turner“ konnte am vergangenen Sonntag entsprochen werden. Durch die Uebersiedlung der „Jugend“ in ihr neues Heim, verlor ihr alter Tagungsraum seine Bedeutung. Die Turner, die bisher den Zugang zur Turnhalle durch diesen genannten Raum nehmen mußten, knüpften sofort neue Hoffnungen und neue Pläne an diese Veränderung. Schon recht lange Zeit zurück, datieren die Klagen über das Fehlen von Umkleideräumen, sowie von ausgiebiger Waschgelegenheit. In dieser Richtung hin gingen also die Bestrebungen und zwar nicht mit Unrecht, denn es wäre unverantwortlich gewesen, einen so großen und schönen Raum ungenützt dastehen zu lassen. Wohl wurden einige kleinere bauliche Veränderungen notwendig, um das Ziel zu erreichen, wozu selbstverständlich auch einiges Kapital notwendig war. Der „Bund für Arbeiterbildung“, der ja für diese Fragen Verständnis zeigt, versprach auch hier weitgehendste Unterstützung. So konnten die Umbauarbeiten in Angriff genommen werden. Leider wurden diese durch die fortgeschrittene Jahreszeit ganz wesentlich erschwert, die z. T. von arbeitslosen Handwerkern unserer Verbände, z. T. aber auch von uns nahestehenden Firmen ausgeführt wurden. Wenn auch langsam, aber man kam doch zum Ziele der Fertigstellung.

Die Uebergabe, die in Anwesenheit der Mitglieder des Turnvereins, sowie der Vertreter des „Bundes für Arbeiterbildung“, vor sich ging, zeitigte eine beiderseitige Zufriedenheit. Nach der Eröffnung und Begrüßung der Erschienenen, ergriff Genosse Buchwald das Wort. Treffend zeigte er die verschiedenen Widerstände, die Schwierigkeit der Kapitalsbeschaffund und endlich auch die Notwendigkeit der Schaffung eines solchen Raumes. Er führte weiter aus, daß mit der Uebergabe dieses Raumes, die Arbeitersportbewegung nicht alle Wünsche erfüllt hat, aber trotzdem wieder ein Stück weiter gekommen ist. Der „Bund für Arbeiterbildung“ wird immer darauf bedacht sein, die Kulturbewegung, soweit es in seinen Kräften steht, zu fördern und zu stützen. Neben der geistigen Ertüchtigung muß auch in gleich starkem Maße, die körperliche Schritt halten. Dieser Raum wird diesem Zwecke dienlich sein und der sozialistischen Bewegung weitere vollwertige Kämpfer zuführen. Mit einer Ermahnung, stets Ordnung und Sauberkeit in diesem Raume walten zu lassen, übergab er denselben dem Verein. Im Namen des Turnverein dankte der 1. Vorsitzende dem „B. f. A.“, ganz besonders aber dem Genossen Buchwald, der keine Mühen scheute, diesen Plan zu verwirklichen. Die Schwere der Zeit erforderte das Einsetzen der ganzen Energie, die nunmehr einen schönen Erfolg zeitigte. Der Verein erkennt die Opfer an und hofft, durch die Erziehung klassenbewußter Kämpfer, den schönsten Dank abzustatten. Die Sauberkeit des Raumes legt er den Mitgliedern als Pflicht auf und verspricht stets für die Einhaltung Sorge zu tragen

Das gemeinsame Lied „Brüder, zur Sonne...“ beschloß die schlichte, aber eindrucksvolle Uebergabe. k.

Was wird aus der Sterbekasse der Ferrumwerke?

Große Sorgen um das Weiterbestehen — Wird die Verwaltung das Geld zurückzahlen?

Wie in vielen anderen Betrieben, haben auch die Arbeiter der Ferrumwerke nach dem Kriege, eine eigene Sterbekasse gegründet. In sehr kurzer Zeit erwies sich die Kasse als eine nützliche Institution. Starb einer der Arbeiter oder jemand von den Familienmitgliedern, so brauchte der Betroffene keine Sorge zu haben, wie er sein totes Familienmitglied beerdigen wird. Als noch keine solche Kassen bestanden, mußte der Arbeiter, wenn er keinen Groschen erspart hatte, Schulden machen, um die Beerdigungskosten zu bestreiten. Nach der Gründung dieser Kassen waren diese Sorgen beseitigt. Wer den Geistlichen nicht überzahlte, konnte noch etliche Zloty von dem Sterbegeld ersparen. Die Arbeiter der Ferrumwerke waren stolz auf ihre Institution. Trotz der kleinen Beiträge, wuchs das Kapital in dieser Kasse. Von Jahr zu Jahr wurden die Summen des Sterbegeldes erhöht und immer blieb in der Kasse Geld übrig. Als nun die Verwaltung der Ferrumwerke in Geldschwierigkeiten geraten war, machte sie sich an die Ersparnisse der Arbeiter in der Sterbekasse heran. Mit guten Worten haben es die Herren der Verwaltung verstanden, den Vorstand der Sterbekasse, der sich aus Arbeitern zusammensetzt, zu überreden, daß die Verwaltung das Geld zur Auszahlung der Arbeiter braucht. Die Verwaltung hat auch das Geld, welches eine Summe von über 35 000 Zloty betrug, den Arbeitern herausgelockt und das Geld in den Betrieb hineingesteckt. Bis jetzt ist ja die Verwaltung ihren Verpflichtungen nachgekommen, indem sie im Sterbefalle das Sterbegeld auszahlte. Die Arbeiter entrichteten ihre Beiträge weiter und das Stammkapital fällt nicht. Nun sind die Ferrumwerke völlig stillgelegt. Die Verwaltung hat den Arbeitern die 35 000 Zloty noch nicht zurückgezahlt. Mehrere Verhandlungen des Kassenvorstandes mit der Verwaltung haben nichts Positives gebracht. Die Verwaltung hat angeblich kein Geld und kann das geliehene Geld den Arbeitern nicht zurückzahlen. Zwar wollte die Verwaltung die genannte Summe als Hypothek auf die stillgelegten Werke aufnehmen, was der Vorstand vorderhand abgelehnt hat. Mit vollem Recht, denn er muß zuerst die Mitglieder befragen, was in der nächsten Generalversammlung geschehen soll. Bei den Arbeitern bemächtigt sich eine große Besorgnis um das Geld, welches sie jahrelang an die Sterbekasse gezahlt haben. Verschiedene Erfahrungen haben die Arbeiter so weit gebracht, daß sie an die Ehrlichkeit der Verwaltung nicht mehr glauben. Die Arbeiter sind der festen Meinung, daß, wenn die Verwaltung jetzt, wo das Werk stilliegt, nicht mehr das Geld zurückzahlen wird. Hier steht der Vorstand vor einer schweren Aufgabe. Er ist doch verantwortlich für das, was er getan hat. In seiner Amtszeit wurde das Geld der Verwaltung geliehen. Aus diesem Grunde muß auch dieser Vorstand dafür Sorge tragen, daß das Geld den Arbeitern zurückgezahlt wird. Wie wir umgehend erfahren, wollen einige Mitglieder des Vorstandes bei der nächsten Generalversammlung ihre Aemter niederlegen, um mit dieser Angelegenheit nichts mehr zu tun zu haben. Das wäre der größte Bock, welcher von diesen Mitgliedern getan würde, denn die neugewählten Mitglieder können doch unmöglich sich in eine solche schwere Situation hineinbegeben. Pflicht der alten Mitglieder wird es sein, ihre Aemter weiter zu behalten und pflichtgemäß zu arbeiten, daß die Mitglieder der Sterbekasse zu ihrem Gelde gelangen. 35 000 Zloty ist keine Kleinigkeit. Eine solche Summe bringt Zinsen ein, von denen das Sterbegeld an die Mitglieder ausgezahlt werden könnte, ohne daß die monatlichen Beiträge erhöht werden müßten. Wird sich die Verwaltung auf den Standpunkt stellen, daß sie nicht zahlt, weil sie kein Geld hat, so ist es mit eine schönen Einrichtung aus. Die Arbeiter werden es noch schlimmer haben, wie vor der Gründung der Sterbekasse. Damals haben sie noch gearbeitet, und da hat noch ein mitleidiger Bürger zur Bestreitung der Beerdigungskosten eine Anleihe gegeben. Wer wird heute was borgen? Wir wollen hoffen, daß sich diese Situation noch ändert. Jedenfalls steht es fest, daß die Existenz einer mustergültigen Kasse gefährdet ist. Nicht durch eine Mißwirtschaft seitens der Arbeiter, sondern durch die Mißwirtschaft des Kapitals eines, einst weltberühmten Werkes. Hier kann man sehen, daß die Arbeiter wirtschaften können, um vorwärts zu kommen, dagegen ist das Kapital am Ende der Wirtschaftskunst und braucht zur weiteren Existenz Arbeitergroschen, die dann nicht zurückgezahlt werden. *

Neue Vorschriften für das städtische Schlachthaus.

Die städtischen Körperschaften haben eine neue Satzung für das städtische Schlachthaus beschlossen, die von der Wojewodschaft bestätigt wurde. Den wichtigsten Bestimmungen nach hat, wenn bei Schlachtung von Haustieren durch unvorhergesehene Fälle eine Notschlachtung außerhalb des Schlachthofes vorgenommen werden muß, der Besitzer die Pflicht, das bereits geschlachtete Vieh in das Schlachthaus zur Untersuchung auf Trichinen und Zerlegung zu schaffen. Jedes zum Schlachten bestimmte Vieh muß dem Schlachthaus zur Untersuchung vorgeführt werden. Der Einlaß in den Schlachthof ist nur den dort beschäftigten Arbeitern und Angestellten erlaubt. Kinder unter 14 Jahren dürfen das Schlachthaus nicht betreten, es sei, daß sie den daselbst beschäftigten Angehörigen ihre Mahlzeiten hinbringen. Doch müssen sich die in Frage kommenden Personen mit einer Kontrollkarte versehen. Besonders streng untersagt ist das Betreten der Maschinenräume. Das Schlachtblut darf nur mit Erlaubnis des Schlachthofarztes in sauberen Gefäßen ausgeführt werden. Im Winter sind die Schlachtzeiten von 6—15 Uhr und im Sommer von 5—14 Uhr festgesetzt. An Sonn- und Feiertagen ist das Schlachten verboten. Die Gebühren für Schlachtungen wurden wie folgt festgesetzt: Pferde 9 Zloty, Kühe bis 100 Kilo 7 Zloty, über 100 Kilo 8 Zloty, Schweine bis 75 Kilo 4,50 Zloty, über 75 Kilo 6 Zloty, Kälber, Ziegen oder Schafe 2.50 Zloty. In diesen Preisen sind auch die Gebühren für die Untersuchung enthalten. Wenn Schlachtungen außerhalb der vorgeschriebenen Arbeitszeit vorgenommen werden, ist ein Zuschlag von 25 v. H. zu entrichten. Außerhalb der Zeit ist für das Betreten der Kühlhallen eine Gebühr von drei Zloty zu bezahlen. Umgehung dieser Vorschriften können bis zu 300 Zloty Geldstrafe bestraft werden.

Ferner wurde daselbst ein Verbrennungsofen für verendetes Vieh eingerichtet. Nach den festgesetzten Gebühren, die eine Bestätigung der Wojewodschaft gefunden haben, werden für diesen Akt erhoben: bei einem Pferd, Esel, Hornvieh 5 Zloty, für ein Schwein 3 Zloty, für ein Schaf, Ziege oder Hund 2 Zloty, für eine Katze und jedes andere Kleinvieh 50 Groschen. k.

Deutsches Theater. Gastspiel „Der Blaue Vogel“, muß aus technischen Gründen ausfallen. Gekaufte Karten werden an der Kasse zurückgenommen. — Donnerstag, den 2. Februar, Feiertag: Letzte Wiederholung der Operetten „Die 3 Musketiere“ um 3,30 Uhr nachmittags und „Schwarzwaldmädel“, um 8 Uhr abends. Für die Nachmittagsvorstellung sind die Preise ermäßigt. Der Vorverkauf beginnt Sonnabend. Kassenstunden von 10 bis 13 und 16.30 bis 18.30 Uhr. Telefon 150.

Wiedereinstellung und Beurlaubung. Nachdem die Betriebe der Königshütte die vorhandene Belegschaftszahl nicht voll beschäftigen können, werden von Zeit zu Zeit mehrere hundert Arbeitr turnusmäßig beurlaubt. Da die Frist der gegenwärtig Beurlaubten im Ablaufen begriffen ist, stellte die Verwaltung beim Demobilmachungskommissar den Antrag auf Entlassung von Arbeitern. In einer gestern zwischen der Verwaltung und dem Betriebsrat beim Demobilmachungskommissar stattgefundenen Verhandlung wurde von einer gänzlichen Entlassung Abstand genommen. Dafür sollen mit dem 1. Februar nach Einstellung der gegenwärtig Beurlaubten, andere 590 Mann der Belegschaft auf die Dauer von drei Monaten turnusmäßig beurlaubt werden. Die wieder mit dem 1. Februar einzustellenden Beurlaubten haben sich zwecks Einstellung bis zum 28. d. Mts. beim Arbeitsnachweis und Meldeamt an der ulica Moniuszki zu melden. Die auswärts wohnenden Arbeiter haben sich an ihre zuständigen Arbeitsnachweise zu melden. k.

Warnung an die Radiohörer. Die Stadtverwaltung hat in Erfahrung gebracht, daß verschiedene Radiohörer die Leitungen zum Feuermelder als Anschlußleitung für das Radiogerät benutzt haben. Da solche nicht zulässige Handlungen bei Benutzung eines Feuermelders unvermeidliche Störungen zur Folge haben, was sich bei vorkommenden Feuerausbrüchen schlimm auswirken kann, richtet der Magistrat an die in Frage kommenden Radiohörer die dringende Mahnung, solche Anschlüsse unverzüglich zu lösen, um sich nicht einer strengen Bestrafung auszusetzen. In den nächsten Tagen sollen in dieser Angelegenheit Kontrollen stattfinden.

Gestohlen und dann weggeworfen. Ein Polizeibeamter bemerkte an der ulica Marjanska zwei Burschen, die zwei gefüllte Säcke trugen und Verdacht erregten. Als der Beamte ihre Verfolgung aufgenommen hat, warfen sie die Last von sich und ergriffen die Flucht. Bei näherer Besichtigung wurde festgestellt, daß in beiden Säcken Karbid, vom Marienschacht stammend, vorhanden war. k.

Angaben der Hausbesitzer. Zwecks Festsetzung der von den Hausbesitzern an den Schlesischen Wirtschaftsfonds zu zahlenden abgaben, werden die Hausbesitzer durch den Magistrat aufgefordert, im Rathaus, Zimmer 102 entsprechende Formulare in Empfang zu nehmen und nach erfolgter Ausfüllung bis zum 31. d. Mts. wieder an den Magistrat abzugeben. k.

Die Redenberganlagen werden beleuchtet. Zwecks Beleuchtung der Redenberganlagen, hat der Magistrat Königshütte die Lieferung von 50 eisenbetonenen Masten ausgeschrieben. Verschlossene Offerten sind im Büro der städtischen Elektrizitätswerke, Rathaus, Zimmer 66 bis zum 6. Februar d. Js., vormittags 10 Uhr einzureichen. k.

Siemianowitz

Budgetberatungen im Magistrat.

In der Dienstagssitzung des Siemianowitzer Magistrats kam in der Hauptsache das Budgetpräliminar für das laufende Geschäftsjahr zur Beratung. Hierbei wurden verschiedene Positionen teils herabgesetzt, teils erhöht. Die Position: Entschädigung für Aufstellung der Jahresrechnung und Revision, welche im Präliminar mit 1500 Zloty angesetzt war, wurde auf 700 Zloty heruntergesetzt. Im Vorjahr betrug die Summe 2500 Zl.

Pos. Unterhaltung des Verwaltungsgebäudes wurde von 2000 auf 1500 Zloty herabgesetzt, im Vorjahre wies diese Pos. 4000 Zloty aus.

Die Unterhaltungskosten für das chemische Schullaboratorium, welches im vergangenen Geschäftsjahr 1500 Zloty auswies, im jetzigen Budget nur mit 250 Zloty angesetzt war, wurde auf 2000 Zloty erhöht.

Die Unterhaltung der Spezial-Handarbeitsschule, für welche 200 Zloty vorgesehen waren, wurde auf 1000 Zloty erhöht. Im vorigen Budget waren es 2000 Zloty.

Erhebliche Abstriche wurden beim Bauetat gemacht. Der Voranschlag betrug 35 000 und wurde auf 30 000 Zloty heruntergesetzt. Im Vorjahr 45 000 Zloty.

Die Unterhaltung der Koch- und Wirtschaftsschule erhält 3000 Zloty. Im Vorjahre war dafür kein Betrag ausgewiesen.

Das Stipendium aus Anlaß des 10jährigen Bestehens Polens betrug im Vorjahre 4500 Zloty, wurde im Präliminar mit 1800 Zloty festgelegt und vom Magistrat auf 1200 Zloty herabgesetzt.

Für den Gas- und Luftschutz wurden 300 Zloty veranschlagt, diese Position wurde auf 600 Zloty heraufgesetzt.

Für die militärische und physische Ausbildung der Jugend wurden 2000 Zloty festgesetzt. Veranschlagt waren 500 Zloty.

Die Position Schutzkleidung für städtische Arbeiter wurde gestrichen. Im Vorjahre wurden dafür 500, im jetzigen Budget 400 Zloty ausgewiesen.

Das so revidierte Budgetpräliminar kommt jetzt bei der nächsten Stadtverordnetenversammlung vor die kommissarische Rada, wo es ebenfalls noch einmal revidiert werden dürfte, um dann endgültig verabschiedet zu werden.

Zum Schluß der Sitzung wurden noch die üblichen Anträge auf Erlassung von Militärsteuern und sonstiger Versäumnisstrafen erledigt.

Etliche Anträge um Erlaß des Schulgeldes für Schüler des Gymnasiums wurden je nach Bedürftigkeit der Antragsteller erledigt. Teils wurde das Schulgeld ganz erlassen und im manchen Fällen nur ein Teil des Schulgeldes.

Ein Antrag auf Zuweisung einer städtischen Wohnung wurde ebenfalls genehmigt. Damit war die Tagesordnung erschöpft —o.

Gasrohrwerk der Laurahütte wird wieder in Betrieb gesetzt. Nach einer längeren Ruhepause ist am heutigen Donnerstag das Gasrohrwerk der Laurahütte wieder in Betrieb gesetzt worden. Zwar liegen keine größeren Aufträge vor, doch hofft man ein Teil der Belegschaft bis Mitte Februar zu beschäftigen. Die anderen Betriebe laborieren immer noch an Auftragsmangel. In diesem Monat werden wohl die Arbeiter im Durchschnitt kaum 10 Schichten erreichen. m.

=g= **Wohnungsbrand.** Im Laboratorium des Zahnarztes Dr. Krenicer auf der ulica Bytomska 2 in Siemianowitz entstand am Dienstag nachmittags ein Brand, durch den verschiedene wertvolle Apparate und sonstige Gegenstände vernichtet wurden. Der Brandschaden beträgt etwa 2000 Zloty. Durch das rasche Eingreifen der Feuerwehr konnte der Brand bald gelöscht werden. Die Entstehungsursache des Brandes konnte bis jetzt noch nicht einwandfrei festgestellt werden, doch wird Kurzschluß angenommen.

=g= **Warum werden die Straßenbahnen auf der Strecke Siemianowitz—Königshütte nicht besser geheizt?** Schon von jeher ist die Straßenbahnstrecke Siemianowitz—Königshütte als Stiefkind behandelt worden. Ganz besonders mehren sich gerade jetzt in der kalten Jahreszeit die Klagen der Passagiere, die gezwungen sind, diese Linie zu benutzen. Die elektrische Heizung ist mehr als mangehaft. Es sind wohl genügend Heizkörper vorhanden, doch funktionieren die meisten gar nicht, oder nur sehr schlecht. Hinzu kommt, daß der Bodenbelag in den alten Wagen große Spalten aufweist, durch welche die kalte Luft von außen ungehindert einströmen kann. Ein schriftlicher Antrag der ständigen Fahrgäste auf dieser Strecke bei der Direktion, den Boden wenigstens mit Kokosmatten zu belegen, um die Zugluft abzuhalten, ist bis jetzt ohne Erfolg geblieben. Es wäre daher wünschenswert, wenn die Direktion der Kleinbahngesellschaft den Wünschen der ständigen Benutzer dieser Strecke entgegenkommen und hier baldigst Abhilfe schaffen würde.

Vergebung der städtischen Turnhallen. Wie der Magistrat mitteilt, werden die städtischen Turnhallen in Siemianowitz ab 1. Februar d. Js. neu vergeben. Der bisherige Plan hat nur noch bis zum 31. Januar d. Js. Gültigkeit. Diejenigen Vereine, die auf die Benützung der städtischen Turnhallen reflektieren, müssen neue Anträge an den Magistrat stellen. m.

Myslowitz

Brzezinka. (Nochmals: Ueberfall!) Zu unserem Artikel in der Sonntagsnummer werden wir gebeten berichtigend mitzuteilen, daß die Täter nicht Pytlas, sondern Franz, August und Paul Pyplatz heißen, denen Blaut Johann und Bozek Anton Gefolgschaft geleistet haben. Der Ueberfall auf Stallmach ist auf der Straße erfolgt, während in die Wohnung des Proksa die Genannten eindrangen und ihn beschimpften und bedrohten. Hingegen kam es hier zu keinerlei Tätlichkeit, wie von uns irrtümlich angegeben wurde. Auch sind bei Proksa Möbelstücke nicht beschädigt, bezw. demoliert worden, sondern Androhungen in dieser Hinsicht erfolgt. Bei den Ueberfallenen hat die Polizei eifrige Nachforschungen eingeleitet, wieweit sich die Untersuchung auf die Täter bereits erstreckt hat, ist bis zur Stunde nicht bekannt, obwohl es doch der, sonst eifrigen Polizei nicht schwer fallen dürfte, die Namensunterschiede zwischen Pytlas und Pyplatz festzustellen. Wie es heißt, herrscht unter Freunden der Täter große Freude, daß nun die Polizei die Untersuchung bei den Ueberfallenen einleitet und die Täter selbst unbehelligt bleiben. Nun, hoffentlich werden gerichtliche Schritte die Angelegenheit bald klären und die Schuldigen ihre verdiente Strafe erfahren?

Janow. (Der gefährliche Schneeball.) Bei einer Schneeballschlacht, die von einigen Schulkindern ausgetragen wurde, wurde der 12jährige Czauderner von einem Schneeball, in dem sich ein Stein befand, so heftig am Kopf getroffen, daß er eine erhebliche Kopfverwundung erlitt. —ek.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Bismarckhütte. (Aus dem Verbandsleben.) Der Deutsche Metallarbeiterverband hielt am letzten Sonnabend seine Generalversammlung ab, welche einen guten Besuch aufzuweisen hatte. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung und Verlesung des Protokolls, wurden die Berichte des Kassierers, der Revisoren und der Geschäftsbericht des Vorsitzenden entgegengenommen. Aus diesem ging hervor, daß, trotz Not und Wirtschaftskrise unter der Mitgliedschaft, diese immer treu zum Verbande hält, denn die Abgänge sind sehr minimal und in den meisten Fällen auf die Rückstände in der Beitragszahlung zurückzuführen. Das ist der Mitgliedschaft hochanzurechnen und zeugt von Verständnis und Ueberzeugung, daß der Metallarbeiterverband die Gewerkschaft ist, welche stets die Interessen der Arbeiterschaft zu wahren versteht. Nach den Berichten entstand eine lebhafte Diskussion, in die auch Genosse Kuzella, anstelle des durch eine Ferrumversammlung verhinderten Genossen Buchwald, eingriff und die Verbandsverhältnisse im gesamten Bezirk eingehend schilderte. Unter „Verschiedenes" wurde das Gewerbegericht einer gründlichen Kritik unterzogen und gegen die Einstellung des Vorsitzenden, bei Behandlungen von Angelegenheiten Bismarckhütter Arbeiter, aufs schärfste protestiert. Nachdem noch verschiedene Verbandsangelegenheiten erledigt wurden, schloß der Vorsitzende mit „Freiheit" die gut verlaufene Versammlung. =s.

Brzosowitz. (Du sollst die Hungrigen speisen!) Nötigenfalls besinnen sich zuweilen auch die Behörden einer Christenpflicht, und das tat auch in einem Falle die Gemeinde Brzosowice. Dem seit Jahren arbeitslosen T. D., wurde eines Tages die Rente auf seine Arbeitslosenunterstützung angerechnet, das heißt, sie ist ihm praktisch gekürzt worden. Vater einer zahlreichen Familie, nahm er seine vier Kinder und brachte sie auf die Gemeinde, da er ihnen nichts mehr zu essen geben konnte. Obgleich man jede weitere Unterstützung dem D. abgelehnt hat, besann man sich auf der Gemeinde plötzlich der Christenpflicht, wo es so schön heißt, daß man die Hungrigen speisen soll, fütterte die Kleinen mit Semmel und Gebäck, lud sie auf einen Schlitten und setzte sie in reiner Nächstenliebe dem D. wieder in den Hausflur, weil die Wohnung verschlossen war. Als gute Christen haben die „Delegierten" der Gemeinde die Kinder dem Schicksal Gottes anvertraut, ohne sich darum weiter zu bekümmern, was in dieser Kälte aus den so „Gespeisten" werden wird. Es ist doch schön, mit dem Christentum zu hausieren, denn man „speist" die Hungrigen und überläßt sie dann dem Gottesschicksal, nachdem man dem Vater der Kinder zunächst die Arbeitslosenunterstützung gekürzt hat. Und wie weitherzig muß das Gewissen der Amtsgewaltigen sein, wenn sie so fest davon überzeugt sind, daß eine einmalige Speisung ausreicht, um zufrieden zu sein. Wer weiß, ob man sich jetzt nicht noch Gedanken im „Urzond Gminny" macht, wie lange so eine Speisung für 50 Groschen auf vier Kinder aushalten kann. Wir empfehlen, darüber ein Preisausschreiben zu veranstalten, und mit dem Ergebnis kann man dann andere Hungrige sättigen!

Pleß und Umgebung

Nikolai. (Die Sozialisten haben immer recht.) Die Fraktion der Deutschen Sozialistischen Arbeiterpartei in Nikolai nimmt in den Sitzungen des Stadtparlaments oft zu den verschiedensten Fragen ihre besondere Stellung ein. Die Begründung findet beinahe jedesmal ihre Berechtigung, was auch die anderen Parteien anerkennen müssen. Abgesehen von den Fragen aus vergangener Zeit, hatte die sozialistische Fraktion auch zu der Frage der Verlegung der Wochenmärkte Stellung genommen und zwar in der Sitzung vom 30. Dezember 1932. Sie hatte sich dagegen ausgesprochen und auch dagegen gestimmt, mit der Begründung, daß durch die teilweise Verlegung, die Konsumenten, die Markthändler und nicht minder auch die Stadtkasse, benachteiligt würden. Sollte der Verkehr durch den Ring schon soweit gefährlich werden, was bis heute noch nicht der Fall war, so war die sozialistische Fraktion wohl für eine Verlegung auf eine geeignete Stelle, nicht aber für eine teilweise Verlegung. Das Stadtverordnetenkollegium ging jedoch gleichgültig darüber hinweg, und der Beschluß wurde, mit Ausnahme der sozialistischen Stimmen, gefaßt. Dann gelangte der Beschluß zur Durchführung, und bald zeigten sich alle Mängel, die die Sozialisten vorausgesagt hatten, in krassem Lichte. Seitdem nämlich der Markt am Ringe beschränkt worden ist, daß man ihn überhaupt nicht mehr als Markt ansehen kann, sind die Käufer nach 3 Stellen vertrieben, und der „Erfolg" blieb nicht aus, denn, wenn man an einem Ort Gemüse und Kraut, an anderer Stelle Fleisch und an der dritten Stelle die übrigen Kleinigkeiten herumsuchen muß, vergeht einem jede Kauflust. Und die Händler laufen hinter den Kunden her, um mit Mühe und Not etwas abzusetzen, und weil ihnen das viel Aerger und körperliche Strapazen bereitet, so verlieren auch sie die Freude an ihrem Geschäft und haben auch noch den Schaden nebenbei. Also sieht man, daß die neue Einführung durchaus nicht den Erwartungen der Käufer und Händler entspricht, sondern das Gegenteil erzeugt hat, wie es die Sozialisten vorausgesagt haben. Es wäre angebracht, wenn der Magistrat seinen Fehler einsieht und diesen Beschluß rückgängig machen würde, denn das Marktleben von Nikolai ist vollkommen gefährdet. =ero.

Rybnik und Umgebung

Wertsachen gestohlen. Aus einem Bodenraum, auf der ul. Wodzislawska in Rybnik, stahlen bisher unbekannte Spitzbuben zum Schaden der Lehrerin Janina Rybarz 3 silberne Löffel, 4 silberne Gabeln, 2 Messer, sowie andere Wertsachen im Werte von rund 200 Zloty. r.

Tarnowitz und Umgebung

Orzech. (Ein Zloty Vorschuß für Arbeitslose!) Nachdem seit etwa zwei Monaten hier die Zuteilung von Erbsen, Graupen und Bohnen ausgeblieben ist, hat die Gemeinde den Arbeitslosen eine „freudige Ueberraschung" zuteil werden lassen. Man hat endlich auf die finanzielle Unterstützung zurückgegriffen und für die Arbeitslosen eine „Zaliczka", Vorschuß, von einem Zloty gezahlt! Nebenbei gesagt, war die Zahlung zwar schon am 21. Januar fällig, man hat es zuwege gebracht, sogar die Hungerkur, um des einen Zloty willens, um 3 Tage zu verzögern, also man „streckt" den Hunger und das scheint für die Starostei immerhin eine Arbeitslosenhilfe zu sein. Wahrscheinlich hat man mit der Zahlung deshalb gezögert, um die „Gwiazdka" der Aufständischen am 22. Januar ohne Störung vorbeigehen zu lassen. Wir wissen nicht, ob die „königliche Unterstützung" von einem Zloty dazu beigetragen hätte, um die Gemüter mehr, als die „Gwiazdka" zu erfreuen, eines wissen wir, daß selbst die „Paketchen" keine sonderliche Freude ausgelöst haben, dafür kam aber umso reichlicher der Geist in Fluß, und das Spiritusmonopol wird sich sicherlich über den Umsatz nicht zu beklagen haben. Ja, den Seinen gibts der Herr, den Arbeitslosen nur Vorschuß. Man muß über den Zynismus der Starostei staunen, die in dieser Zeit eine Arbeitslosenunterstützung von einem Zloty zahlen läßt. Nun, wir wünschten dem Starosten, nur die „Segenssprüche" mit anzuhören, die da bei der Auszahlung auf die Behörden herunterprasselten, und er würde sicherlich von jeder Buße befreit werden. Aber hoffentlich vergißt man nach dem Vorschuß nicht die Schlußzahlung!

Briefkasten

Bielschowitz. (Freundschaft!) Anonymen Briefen und Wünschen können wir leider nicht nachkommen. Wer den Mut zur Kritik hat, muß auch mit dem Namen dafür einstehen, zumal wir ihn nicht der Oeffentlichkeit freigeben. Also etwas mehr Mut zur Wahrheit!

Jack London

MENSCHEN DER TIEFE

51

Die Menschen folgen ihren Instinkten nicht mehr mit der alten natürlichen Zuversicht. Sie haben sich zu denkenden Wesen entwickelt und können sich verstandesmäßig an das Leben klammern oder dem Leben entsagen, je nachdem es ihnen großen Genuß oder großen Schmerz verspricht. Ich behaupte, daß Ellen Hugh Hunt, die um all die Güter des Lebens betrogen worden war, welche sie durch zweiundfünfzigjährigen Dienst in der Welt verdient hatte, und der nur die Aussicht auf die Schrecken des Arbeitshauses blieb, daß Ellen Hugh Hunt sehr vernünftig und klarblickend war, als sie sich dafür entschied, in den Kanal zu springen. Ich erkühne mich sogar zu behaupten, daß das Gericht klüger gehandelt haben würde, wenn es das Urteil gesprochen hätte, daß die menschliche Gesellschaft geistig verwirrt gewesen sein mußte, wenn sie erlauben konnte, daß Ellen Hugh Hunt um alle Güter des Lebens betrogen wurde, zu denen zweiundfünfzigjähriger Dienst im Leben sie berechtigte.

Augenblickliche geistige Verwirrung! Ach — diese verfluchten Phrasen, diese Lügen der Sprache, hinter denen Leute mit vollen Magen und heilen Hemden sich verstecken und sich gegen alle Verantwortung für ihre Brüder und Schwestern mit leerer Magen und ohne Zeug auf dem Leibe decken wollen.

Ich will hier von einigen ganz alltäglichen Begebenheiten erzählen, über die die East-End-Zeitung „Observer" berichtete:

Ein Heizer namens Johnny King war wegen Selbstmordversuchs angeklagt. Mittwoch erschien der Angeklagte in der Bow-Street-Polizeiwache und erklärte, eine Portion Phosphor verschluckt zu haben, weil er keine Arbeit bekommen könnte und nichts zu leben hätte. King erhielt ein Brechmittel und gab einen Teil des Giftes von sich. Vor Gericht erklärte er jetzt, daß er seine Tat bereute. Obwohl er ein gutes Zeugnis für sechzehnjährigen Dienst hatte, war es ihm nicht möglich gewesen, irgendwelche Arbeit zu bekommen. Der Richter Dickinson schickte den Angeklagten in den Arrest zurück, damit der Gefängnisgeistliche ihm ins Gewissen reden konnte.

Timothy Warner, zweiunddreißig Jahre alt, stand wegen eines ähnlichen Verbrechens vor Gericht. Er war von der Limehouse-Brücke gesprungen und hatte, als er gerettet wurde, gesagt: Es war meine Absicht, zu sterben.

Ein junges Mädchen von angenehmem Aeußern, Ellen Gray, wurde verhaftet unter der Anklage, einen Selbstmordversuch begangen zu haben. Am Sonntagmorgen um halb neun hatte der Schutzmann Nr. 834 die Angeklagte halb bewußtlos in einer Haustür in der Benworth-Straße gefunden. In der einen Hand hielt sie eine leere Flasche; sie war imstande zu erklären, daß sie zwei bis drei Stunden vorher eine Portion Opiumlösung getrunken hatte. Da sie offenbar stark angegriffen war, wurde nach dem Kreisarzt geschickt, der verordnete, daß sie Kaffee bekommen und wachgehalten werden sollte. Vor Gericht gab die Angeklagte als Grund, weshalb sie sich das Leben nehmen wollte, an, daß sie kein Heim und keine Freunde hätte.

Ich behaupte nicht, daß alle Menschen, die Selbstmord begehen, klug sind, so wenig wie ich behaupte, daß alle, die keinen Selbstmord begehen, es sind. Uebrigens ist die Sorge, sich Nahrung und Unterkunft zu beschaffen, eine der häufigsten Ursachen geistiger Verwirrung. Straßenhändler und Trödler, eine Klasse von Arbeitern, die mehr als alle andern von der Hand in den Mund leben, machen den größten Prozentsatz der Arbeiter aus, die in die Irrenanstalten kommen. Es werden jährlich 26,9 Männer und 36,9 Frauen auf je 10 000 eingeliefert, während von Soldaten, die wenigstens Nahrung und Unterkunft sicher haben, nur 13 von 10 000 und von Landleuten und Viehzüchtern nur 5,1 von 10 000 geisteskrank werden. Ein Straßenhändler hat also doppelt soviel Aussicht, den Verstand zu verlieren, wie ein Soldat und fünfmal soviel wie ein Landmann.

Unglück und Elend besitzen eine große Macht über das menschliche Gemüt und treiben den einen Menschen in die Irrenanstalt, den andern ins Leichenhaus oder an den Galgen. Wenn das Unabwendbare geschieht, wenn der Vater trotz all seiner Liebe zu Frau und Kindern und trotz seiner Arbeitsfreudigkeit nichts zu tun bekommt, so ist es nicht zu verwundern, wenn sein Hirn ihn im Stich läßt und das klare Licht erlischt. Es ist dies namentlich nicht zu verwundern, wenn man in Betracht zieht, daß sein Körper durch Unterernährung und Krankheit geschwächt ist, und daß es seine Seele foltert, die Leiden von Frau und Kindern zu sehen.

„Er ist ein schöner Mann, mit einer Fülle schwarzen Haares, dunkeln ausdrucksvollen Augen und fein gezeichneter Nase." So beschrieben die Journalisten Frank Cavilla, als er an einem trüben Septembertage vor Gericht stand. „Er trug einen furchtbar abgetragenen grauen Anzug und hatte keinen Kragen."

Frank Cavilla lebte und arbeitete in London als Dekorateur. Er galt als guter Arbeiter, als zuverlässiger Mensch, nicht trunksüchtig, und all seine Nachbarn bezeugten, daß er ein sanfter, liebevoller Gatte und Vater war.

Seine Frau, Hannaa Cavilla, war eine dicke, hübsche, heitere Frau. Sie achtete sorgfältig darauf, daß ihre Kinder sauber und nett in die Schule in der Childrie-Straße kamen — darüber waren sich alle Nachbarn einig. Und mit einem so gesegneten Mann, der so gut arbeitete und so vernünftig lebte, ging selbstverständlich alles gut, und das Leben war nichts als lauter Freude.

Da geschah das Unabwendbar. Er arbeitete bei einem Baumeister Beck und wohnte in einem der Häuser seines Chefs in der Trundley-Straße. Herr Beck fiel eines Tages von seinem Wagen und war sofort tot. Die Ursache war, daß das Pferd scheute — wie gesagt, es war das Unabwendbare. Jetzt mußte Cavilla sich nach neuer Arbeit umsehen und eine andere Wohnung suchen.

Dieses Unglück kam vor achtzehn Monaten über ihn. Achtzehn Monate lang mußte er den fürchterlichsten Kampf kämpfen. Zuerst mietete er Zimmer in einem kleinen Haus in der Bataviastraße; aber es war ihm nicht möglich, mit seinen Einnahmen auszukommen, es war ihm nicht möglich, feste Arbeit zu finden.

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz und Umgebung

Gemeindeausschußsitzung in Alt-Bielitz.

Am Samstag, den 21. d. Mts., fand um 7 Uhr abends eine Gemeindeausschußsitzung statt, welche sich unter anderen Punkten hauptsächlich mit der Präliminarberatung für das Jahr 1933-34 zu befassen hatte. Gemeindevorsteher Genosse Lukas begrüßte die vollzählig erschienenen Gemeinderatsmitglieder. Das Protokoll der letzten Sitzung wurde verlesen und einstimmig genehmigt. Der Gemeindevorsteher berichtet, daß laut bestehenden Vorschriften das Budget für das Geschäftsjahr 1933-34 der Aufsichtsbehörde vorzulegen ist. Die Finanzkommission hat sich mit der Zusammenstellung befaßt und das Budget in der Summe von 19 540 Zloty zur Genehmigung der Sitzung vorgelegt. Das gekürzte Budget ist eine Folge der Wirtschaftskrise, und müssen die Ausgaben gekürzt werden, damit das Gleichgewicht hergestellt werden kann. Hierauf verliest der Vorsitzende die einzelnen Posten des zusammengestellten Präliminars, worauf nach kurzer Debatte das Budget einstimmig angenommen wurde. Die Einhebung der Kanzleigebühren in der bisherigen Höhe wurde einstimmig beschlossen. Die weitere Einhebung der Gebäudesteuer wurde mit Stimmenmehrheit bei Stimmenthaltung der Bürgerlichen beschlossen. Im Zusammenhang mit der Budgetberatung wurde beschlossen, daß Kommissionsmitglieder, welche bei einer Amtshandlung einen ganzen Tag benötigen, denselben eine Entschädigung von 5 Zloty bewilligt wird. Wurde angenommen.

Unter Einlauf wird eine Zuschrift der Bezirkshauptmannschaft verlesen, worin die Gemeinde um ihr Gutachten über die Erteilung einer Konzession für Verabreichung warmer und kalter Speisen des Georg Piesch in Altbielitz 184 angegangen wird. Nach kurzer Debatte wurde beschlossen, das Ansuchen zu befürworten, da in dem betreffenden Teile der Gemeinde im weiten Umkreise keine diesbezügliche Konzession ausgeübt wird. — Das Gemeindeamt in Oberkurzwald hat die in der Gemeinde Altbielitz wohnhafte Eva Mikler für die Aufnahme in den Heimatsverband empfohlen. Es wurde beschlossen, das Ansuchen zwecks genauer Feststellung der Wohnungsdauer zu vertagen.

Ein Ansuchen des Besitzers Andreas Markwart Nr. 79 um Befreiung von der Gebäudesteuer vom Hause Nr. 53 wurde abgewiesen, da die vorgeschriebene Steuer sehr minimal ist. —Dem Ansuchen um Aufnahme in den Heimatsverband von Andreas Tyran Nr. 288und Franz Stekla Nr. 237 wurde stattgegeben, da die gesetzlichen Bedingungen erfüllt sind. — Johanna Bathelt, derzeit auf Nr. 288 bedienstet, sucht um monatliche Unterstützung und um Aufnahme in das Armenhaus an. Nach kurzer Debatte wurde beschlossen, eine monatliche Unterstützung von 6 Zloty ab 1. Februar zuzusprechen. Die Unterkunftsangelegenheit wird vorläufig aus Platzmangel im Armenhause nicht erledigt.

Der Gemeindevorsteher brachte hierauf über die Tätigkeit der Gemeindekanzlei im Jahre 1932. Einlauf der Amtsstücke und Eingaben 3563, ausgegangene Schriftstücke an Behörden und Parteien 2379, fremde Amtsstücke durch den Gemeindediener zugestellt 2614. Ausgegebene Dokumente: 59 Heimatscheine, 18 Sittenzeugnisse, 72 Armutszeugnisse, 29 Identitätsscheine. Volksbewegung im Jahre 1932: Angemeldet 264 Männer, 236 Frauen, abgemeldet 226 Männer, 237 Frauen. Mit dem 31. Dezember 1932 zählte die Gemeinde 3010 Einwohner. — Unterstützungen an Arbeitslose und Arme: Im Monat Dezember sind für die Arbeitslosen von der Wojewodschaft 180 Zloty eingelangt, welche an 36 Personen verteilt wurden. Zu Weihnachten langten vom Bezirks-Arbeitslosenhilfskomitee 200 Zloty ein, welche an 40 Personen verteilt wurden. Aus Gemeindemitteln wurde vom präliminierten Betrag 235 Zloty gespendet, die an 47 Personen verteilt wurden. Von der Militärverwaltung wurden außer den regelmäßig täglich verabfolgten 6 Mittagessen an Arbeitslose noch 35 Weihnachtspakete verabreicht. An Kohle sind vom Bezirks-Arbeitslosenhilfskomitee 14 Tonnen eingelangt, die an 95 Haushalte verteilt wurden. Da dieses Quantum zu gering war, kaufte die Gemeinde von dem für Arbeitslosenzwecke präliminierten Betrage noch 16 Tonnen Kohle hinzu, wovon 115 Haushalte beteilt wurden, die ebenfalls vom Bezirks-Arbeitslosenhilfskomitee überwiesenen 4800 Würfel Kaffeekonserven wurden an 195 Personen verteilt. 800 Kilogramm Brotmehl wurden zu 1088 Kilogramm Brot verbacken und an 190 Haushalte verteilt. Zudem sind 30 Heringe verabfolgt worden.

Der Vorsitzende berichtet, daß nachstehende neuerbaute Häuser kollaudiert wurden, und zwei bei Bathelt Paul 348, Piesch Georg Nr. 349, König Franz Nr. 350.

Unter Allfälligem wurde seitens der Besitzer darüber Klage geführt, daß viele Arbeitslose aus anderen Bezirken in unserer Gegend teils Arbeit, teils Almosen suchen und dann gewöhnlich Nachtherberge verlangen. Da sich unter diesen Menschen auch recht zweifelhafte Charaktere befinden, ist es oft nicht ratsam solchen Leuten ein Unterkommen zu gewähren. Es wäre sehr zu wünschen, daß in den Städten wieder die Verpflegungsstationen eröffnet werden möchten, damit solche Durchreisende eine Nachtherberge mit Nachtmahl und Frühstück erhalten könnten. In solchen Herbergen könnte auch die Polizei zweifelhafte Elemente eher ausfindig machen. Es wurde beschlossen, diese Angelegenheit der Bezirkshauptmannschaft zu unterbreiten. Ferner wurde über die Schornsteinfeger Klage geführt, daß sie Preise für das Schornsteinfegen beanspruchen, die mit dem Tarif nicht im Einklang sind. Die Reinigung wird aber auch nicht regelmäßig durchgeführt. Einzelne Häuser werden allmonatlich vom Schornsteinfeger besucht, während einige Häuser durch mehrere Monate ohne gereinigte Kamine bleiben. Es wurde beschlossen in dieser Angelegenheit sich an die Genossenschaft nach Teschen zu wenden. Da weiter nichts mehr vorlag, wurde die Sitzung um 11 Uhr abends geschlossen.

Der Sumpf greift immer tiefer

Tagaus tagein berichtet die Presse über Unterschlagungen, Veruntreuungen und Betrugsfälle. Leute, die sich leicht auf Kosten anderer bereichert haben, gab es immer.

Was die heutige Zeit, die Zeit des beispiellosen Verfalles der Moral besonders kennzeichnet, ist der Umstand, daß „Leute aus besseren Kreisen", gut situiert, die sich — bis zur Demaskierung — eines guten Rufes erfreuen, zu unehrlichen Mitteln greifen, um sich ohne Arbeit und Mühe zu bereichern. Noch krasser ist der Umstand, daß Gegenstand dieser „Raubritterzüge" Geldfonds öffentlicher Institute und Vereine bilden. Vor einigen Monaten konnten wir den Fall melden, wie eine „Patriotin" für „patriotische Zwecke" Spenden sammelte und das Geld in eigener Tasche verschwinden ließ. — Ein anderer „Patriot" beschwindelte den Tatraverein um viele Tausende Zloty.

Vor kurzem brachten wir die Notiz über die Unterschlagungen des gewesenen Magistratskanzleileiters N., die er als Verwalter der sogenannten „Städtischen Häuser" verübt hat. Aus einer Berichtigung, die voom Magistrate unserem Blatte zugeschickt wurde, erfahren wir, daß in diesem Falle die Stadt keinerlei Schaden erlitten habe, da die Schadenssumme an den Realitäten des Herrn N. sichergestellt wurde. Allein nicht diese Seite der Medaille interessiert uns. Vielmehr ist es verwunderlich, daß ein gut situierter, sogar vermögender Herr, der noch vor kurzem einen angesehenen Beamtenposten bekleidete, an öffentlichen Fonds Mißbrauch getrieben hat. Natürlich wäre es nicht soweit gekommen, wenn die berufene Kontrolle in die Wirtschaft des Herrn N. rechtzeitig Einblick genommen hätte...

Wie kommt es aber, daß ein Mann, dem die Emeritur und sein privates Vermögen ein sorgenloses Leben sichern, daß ein solcher Herr trotzdem in eine fremde Schatulle greift?

Weil wir eben in einer Zeit des völligen Verfalles der Moral leben. Wie die Wirtschaft, so sind auch deren Träger. Alles ist morsch, verfault, von Bazillen der Raubrittermoral durchsetzt. Der Umstand, daß die regierende Partei sich den Namen der „moralischen Sanacja" beigesetzt hat, kann uns über die Tatsache hinwegtäuschen, daß wir in einer Epoche leben, in der die Moral zur Null herabgesunken ist, — zumindest herabzusinken droht. Es sei unterstrichen, daß die Fälle, die wir aus unserem Bezirke veröffentlichen, doch nur einen Bruchteil dessen bringen, die im Lande vorkommen, einen Bruchteil, der entdeckt und nicht vertuscht wurde...

Also? Ein Sumpf, der immer mehr um sich greift, wie ein Lauffeuer. Mag man heutzutage noch soviel Phrasen über Moral dreschen, sie schwindet dennoch. Anders kann es gar nicht sein. Eine bankerotte Wirtschaft kann nur den Sumpf schaffen und immer mehr vertiefen...

Der Kreisverband der Geflügel- und Kleintierzüchter gibt bekannt, daß am Donnerstag, den 9. Febr., um 7 Uhr abends, in Nowaks Restaurant, Bielsko, Wzgorze, die Generalversammlung stattfindet, wozu alle Mitglieder höflichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Oberkurzwald. Am Sonntag, den 22. d. Mts., fand um 3 Uhr nachmittags im Gemeindegasthaus in Oberkurzwald eine gut besuchte Versammlung der Mitglieder des sozialdemokratischen Wahlvereins „Vorwärts" statt, zu welcher sich auch viele Arbeitslose eingefunden hatten. Das Referat erstattete Sejmabgeordneter Genosse Dr. Glücksmann. Die Tagesordnung lautete: Die soziale Fürsorge für die Arbeitslosen Teschner-Schlesiens und die Autonomie der Wojewodschaft Schlesien. Der Redner schildert zunächst die schädlichen Auswirkungen der Krise, die sich auch im Wojewodschaftsbudget nachteilig auswirken. In normalen Konjunkturjahren betrug das Budget der Wojewodschaft Schlesien 165 Millionen, in dem heurigen Jahre ist es bis auf 75 Millionen Zloty heruntergesunken. Demzufolge wird leider nur an den Arbeitslosenunterstützungen gespart, sowie an der sozialen Fürsorge überhaupt. Für die Polizei und andere unproduktive Ausgaben ist aber trotz der Krise noch immer Geld da. Infolge der Krise werden die Löhne und Gehälter der Angestellten abgebaut. Die hohen Gehälter der Generaldirektoren erfahren aber keine Herabsetzung. Bei dieser allgemeinen Notlage könnte sich ein solcher Generaldirektor mit 2000 Zloty monatlich begnügen. Aber da gibt es Direktoren, die schwere Tausende monatlich für Nichtstun erhalten. Es gibt sogar Direktoren, die einen Monatsgehalt von 125 000 Zloty beziehen. Diese Direktoren spielen sich immer als große Patrioten auf, was sie aber nicht hindert, die Ersparnisse, die sie von ihren hohen Gehältern machen, in ausländischen Banken anzulegen. Die Tätigkeit dieser Generaldirektoren besteht meistens darin, Tüchtigkeit dieser Generaldirektoren besteht meisten darin, Durch mangelnde Fachkenntnis dieser Patrioten kommen große Gruben und Hüttenwerke, die früher viele Tausende Arbeiter beschäftigten, gänzlich zum Stillstand. Dadurch wird das Elend ins Unermeßliche gesteigert. Im schlesischen Budget ist für die Unterstützung der Arbeitslosen ein Betrag von 4 200 000 eingestellt. Die Arbeitslosenzahl beträgt in der Wojewodschaft Schlesien weit über 120 000 registrierte Arbeitslose. Rechnet man die Nichtregistrierten sowie auch die Familienmitglieder aller Arbeitslosen dazu, dann ergibt sich eine riesige Armee, für die der im Budget eingestellte Unterstützungsbetrag einen Tropfen auf einen heißen Stein gleichkommt. Für öffentliche Arbeiten ist ein Betrag von 2½ Millionen vorgesehen. Das ist natürlich ebenfalls viel zu wenig, um einem größeren Teil der Arbeitslosen Beschäftigung zu geben. Die heutigen Machthaber planen aber eine Kasernierung der Arbeiter. Es wird geplant, die Arbeiter in Kasernen unterzubringen und neben der Verpflegung ein Tagegeld von 1 Zloty zu zahlen. In der freien Zeit würden diese Arbeiter sogar für den Militarismus gedrillt werden. So eine Arbeitslosenfürsorge muß die Arbeiterschaft ganz entschieden ablehnen, denn dies würde zur vollständigen Entrechtung der gesamten Arbeiterklasse führen. Die einzige Möglichkeit, die Arbeitslosigkeit abzubauen, besteht darin, daß die Arbeitszeit verkürzt und die Löhne dem Lebensstandard entsprechend erhöht werden. Eine Verkürzung der Arbeitszeit, die mit einer Verkürzung der Löhne verbunden wäre, kann an dem heutigen Elend gar nichts ändern. Eine Verkürzung der Arbeitszeit und Sicherung des Existenzminimums ist infolge der eingeführten Rationalisierung in allen Arbeitsstätten schon vollauf begründet. Der Fortschritt in der Technik soll nicht nur den Besitzern der Maschinen, sondern vor allem auch den Arbeitern zugute kommen. Die Losung der Arbeiterschaft, angesichts der riesigen Arbeitslosigkeit, muß sein: Verkürzung der Arbeitszeit bei gleichbleibenden Löhnen bis die Arbeitslosenzahl auf ein Minimum gesunken ist. Der Redner kommt dann auf die Versuche der Sanacja, die Autonomie Schlesiens zu beseitigen, zu sprechen und erklärt, daß diesen reaktionären Bestrebungen alle demokratisch gesinnten Bürger der Wojewodschaft Schlesien sich energisch entgegenstellen müssen. Die geplante Vergrößerung der Wojewodschaft durch Angliederung anderer Bezirke würde das schlesische Budget noch mehr belasten, ohne der Arbeiterschaft oder der übigen Bevölkerung irgend einen Nutzen zu bringen. Die vom Warschauer Sejm feierlichst erklärte und im organischen Statut verankerte Autonomie Schlesiens darf unter keinen Umständen geschmälert werden. Die Ausführungen des Redners wurden mit Beifall aufgenommen. In der Diskussion entwickelte sich eine lebhafte Debatte, an welcher sich mehrere Arbeitslose beteiligten. Parteisekretär Gen. Lukas richtete an die Versammelten den Appell, die Einigkeit der Arbeiterbewegung immer besser auszubauen, denn nur in deren Geschlossenheit liegt auch ihre Stärke. Die Zersplitterung der Arbeiterklasse hat es mit sich gebracht, daß wir heute ein so großes Elend erleben müssen. Würde die gesamte Arbeiterschaft eine einheitliche Front bilden, dann wäre schon längst die 40-Stundenwoche eingeführt. Auch die Krise würde sich nicht so schädlich an der Arbeiterschaft auswirken. Wollen wir aus diesem Elend heraus, dann muß das Versäumte schleunigst nachgeholt werden. Ohne Einigkeit gibt es keine Besserung. Mehrere Arbeitslose führten Klage, daß sie sehr schlecht versorgt werden. Die Wünsche und Beschwerden sollen den kompetenten Stellen übermittelt werden. Nach zweistündiger Dauer wurde die Versammlung geschlossen.



Die glücklichen Haupterben der Wendel'schen Millionen

Alexander Wendel (Mitte), seine Tochter Celia und sein Sohn Charles sind nun als die Haupterben unter den nur neun wirklichen Nachkommen jener seltsamen Deutsch-Amerikanerin Ella Wendel ermittelt worden, deren Vermögen auf 400 Millionen Mark geschätzt wurde und die im letzten Jahr in völliger Einsamkeit starb. 2300 Personen, von denen der größte Teil in Süddeutschland zu Hause ist, hatten sich als Anwärter auf das Erbe gemeldet. Alle bis auf jene neun wurden nun abgewiesen.

„Wo die Pflicht ruft!"

A. T. u. Sp.-V. „Vorwärts" Bielsko. Genannter Verein gibt hiermit bekannt, daß seine diesjährige 12. ordentliche Generalversammlung am 29. Januar l. Js., um 9 Uhr vorm. im Arbeiterheimsaale mit folgender Tagesordnung stattfindet: 1. Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung. 2. Berichte des Vorstandes, a) des Obmannes, b) des Schriftführers, c) des Kassierers, d) der technischen Leitung, e) der Zeugwarte, f) der Revisoren. 3. Neuwahl des Vorstandes. 4. Vereinsangelegenheiten. 5. Allfälliges. Die Brudervereine werden auf diesem Wege ersucht ihre Delegierten zu dieser Generalversammlung zu entsenden.

Verein jugendlicher Arbeiter Aleksandrowice. Genannter Verein gibt bekannt, daß seine 11. ordentliche Generalversammlung am Sonntag, den 29. Januar 1933, nachmittags um 2 Uhr, im Uebungslokal des Arbeiterheims in Aleksandrowice stattfindet und gibt gleichzeitig die Tagesordnung bekannt: 1. Protokollverlesung der letzten Generalversammlung. 2. Berichte: a) des Obmannes, b) des Schriftführers, c) des Kassierers, d) des Archivars, e) des Bibliothekars, f) der Sportsektion, g) der Gesangssektion, h) des Bühnenleiters, i) der Revisoren. 3. Neuwahl. 4. Referat. 5. Vereinsangelegenheiten, freie Anträge. 6. Allfälliges. Es ergeht an sämtliche Bruder-Vereine das Ansuchen ihre Delegierten entsenden zu wollen. Der Vorstand.

Lipnik. (Kostümfest des Arbeiter-Gesangvereins „Freiheit".) Am Samstag, den 28. Januar 1933 veranstaltet obiger Verein im Gasthaus des Herrn Andreas Englert in Lipnik ein Kostümfest ohne Kostümzwang, verbunden mit heiteren Vorträgen. Beginn ½8 Uhr abend. Eintritt 80 Groschen, Masken zahlen 49 Groschen. Alle Genossen, Freunde und Gönner werden aufs Herzlichste eingeladen. Die Vereinleitung.

Jugend-Beilage

Auf der Walze in Frankreich

Nun sitze ich mitten drin im Lande des „Erbfeindes", der Franzosen nämlich, und zwar mitten in ihrer Hauptstadt: Paris.

Bei Forbach ging ich über die Grenze, kein Zollhaus, kein Zollbeamter und auch sonst nichts derartiges, diese Einrichtungen sind jetzt an der Saargebietsgrenze. Es war am Tag nach dem 14. Juli, dem französischen Nationalfeiertag. Ueberall in den Straßen und selbst in den abgelegensten Gäßchen hing noch die Trikolore, und in den Cafees war man schon fleißig beim Tanzen, obwohl es erst Mittag 1 Uhr war. Und in den Straßen machten die Bürger den Nachfeiertagsbummel, beim Gewerkschaftssekretär mußte ich mit zu Mittag essen und dann ging es auf Metz zu.

Bis dorthin sind es 70 Kilometer, und ich möchte es heute noch erreichen. Bald ist ein Auto geschnappt und in 1½ Stunden bin ich am Ziel. Schön ist das lothringische Land und fruchtbar noch mehr, breit und golden wogen die herrlichen Weizenfelder und im Norden sieht man am Horizont die Schornsteine der Gruben und Hüttenwerke.

Vor Metz,

auf einem breiten Höhenrücken, baut man eine der größten Festungen Frankreichs; man sieht nur große Dreckhaufen und Betonmischmaschinen und die Baraken der Arbeiter, sonst ist alles in den Berg hineingegraben. In der ganzen Gegend ist Manöver und in jedem Dorf trifft man Soldaten in Massen. Zur Ehre der französischen Jugend aber sei es gesagt, daß die jungen Leute nicht gern Soldat und heilfroh sind, wenn sie ihr Jahr herunter haben und zu Pflug oder Werkbank zurückkehren können. In Metz wird schon viel französisch gesprochen, vor allem vom Bürgertum, die Arbeiter und Kleinbürger aber sprechen alle deutsch. Der Metzer Bürgermeister ist ein „Problem" für sich; früher, vor dem Krieg, war er Offizier in der deutschen Armee und oft hat er seine Lothringer Rekruten — in Lothringen sprach man vor dem Kriege schon zu 50 Prozent französisch — angebrüllt: „In meinem Regiment wird kein Französisch gesprochen, wer französisch spricht, ist ein Vaterlandsverräter und kommt ins Zuchthaus!" Jetzt ist der Mann Bürgermeister der französischen Stadt Metz, und jetzt kann er sich wieder nicht „vaterländisch" genug gebärden „französisch vaterländisch" natürlich, und bei jeder Militärparade ist er dabei. Einen Polizisten fragte ich: „Ou est le bureau de OGT.?" Da meint er in seinem Lothringer Platt zu mir: „Mit uns kleinen Leuten können Sie ruhig deutsch sprechen, wir waren früher deutsch, aber auch die Franzosen fressen niemand." Und ich frage dann: „Wo ist das Büro der freien Gewerkschaften?" (In Metz habe ich auch das erstemal französisch gegessen, man meint an einer Kindtaufe teilzunehmen, und dabei ist es recht billig.)

Von Metz geht es

nach Verdun.

Ich habe einen Thüringer bei mir, er wollte sich in Metz bei der Fremdenlegion melden, er hat sich aber von mir dann überzeugen lassen, daß die Legion keine angenehme Sache ist, und hat den Plan, nach Paris zu tippeln, wieder aufgegriffen. Einige Kilometer hinter Metz kommt man bald nach Gravelotte und Mars la Tour, von denen wir in den Schullesebüchern so viel gelesen haben. Es sind zwei traurige Bauerndörfer. Auch hier wieder Manöver, Soldaten haben am Straßenrand ihre Kochkessel aufgestellt, sie scherzen mit uns. Auf den Schlachtfeldern von 1870/71 haben die Deutschen ein Denkmal aufgestellt, einen großen stehenden Löwen, das Gesicht nach Frankreich gerichtet. Bei Verdun haben es ihnen die Franzosen vergolten, sie haben auch ein Denkmal hingesetzt, einen zusammengebrochenen verendeten Löwen darstellend.

Bald haben wir ein Auto, es ist mehr ein Raupenschlepper. Sie fahren von Saarbrücken nach Paris und holen Autofahrgestelle, die dann in Saarbrücken aufmontiert werden. Die beiden Fahrer gucken recht dumm nach meinen drei Pfeilen, die ihnen offenbar nicht gefallen, sie sagen aber nichts, und wir kuscheln uns fest in eine Zeltplane, denn die Karre bekommt ein ganz nettes Tempo, und es ist ziemlich frisch. Nach zwei Stunden kommen wir schon an zerschossenen Häusern vorbei. Zehn Kilometer vor Verdun müssen wir herunter von der Karre, die beiden Fahrer gehen in ein Cafee, um ihr Mittagsmahl einzunehmen; wir besuchen das nächste Bauerngehöft und bitten um ein Stück Brot. Das Mädchen versteht unser Französisch nicht recht und schickt uns über den Hof in eine Garage. Dort sind vier deutsche Schäfer damit beschäftigt, ein Motorrad wieder in Gang zu bringen. Wir wiederholen unsere Bitte, aber sie gehen gar nicht darauf ein. Sie sagen uns, wir wollten nicht arbeiten, sonst würden wir Arbeit bekommen. Wir sollten nach Ostpreußen gehen in die Landwirtschaft und billiger arbeiten als die Polen, dann hätten wir sofort Arbeit. „Warum arbeitet ihr denn nicht in Ostpreußen?" ist meine Frage. Ich bekomme nur ein Lachen zur Antwort. Dann kommt noch ein fünfter hinzu. Wir fragen nochmals, er fragt aber sofort nach dem Stahlhelm, und ohne eine Antwort abzuwarten, beginnt er begeistert vom Stahlhelmtag in Koblenz zu erzählen. Wir waren wohl eine halbe Stunde in der Garage, aber haben nicht ein Krümel Brot erhalten. Wir sind dann nach Verdun hineingetippelt und haben uns von unserem letzten Geld etwas Brot gekauft. In einer Aufbauarbeiterbaracke haben wir für 2 Franken geschlafen.

Die Aufbauarbeiten

gehen zu Ende. Als einer der Arbeiter, die uns am Abend freigehalten hatten — wir in einem Kreis französischer, lothringischer, elsässischer und italienischer Arbeiter zu Gast gewesen — am Montag morgen zu spät zur Arbeit kam, brauchte er nicht wieder anzufangen.

Wir sind dann zum Fort Douaumont hinausgewandert. Am Wege heben die Arbeiter Straßengräben aus und fördern dabei Pferde- und Menschenknochen zu Tage. An ihren gleichgültigen Mienen erkennt man, daß sie so etwas oft erleben. Weit und breit sieht man keinen Baum, nur einige abgerindete, sonnengebleichte Laubbäume strecken ihre dürren Aeste in die Luft; das junge Strauchwerk ist ungefähr 4 bis 5 Meter hoch. An dem riesigen Totenhaus werden die letzten Arbeiten ausgeführt und davor, auf dem riesigen Friedhof, auf dem 400000 Franzosen begraben liegen, werden die Holzkreuze durch solche aus Zement ersetzt. Schwer keuchen die Lastautos damit den Berg herauf, entleeren hastig ihre Last und fahren sofort wieder zur Bahnstation, um neue zu holen. 400 000 Zementkreuze!

Es ist Mittagspause und das Totenhaus ist verschlossen, ich gehe um das Gebäude herum und stoße auf etwa 40 Zentimeter hohe Fensterchen; sie sind bis zu drei Viertel schwarz gestrichen und nur der obere Spalt gewährt Einblick. Ich fahre erschreckt zurück, um dann wieder hinzusehen, ein hoher Haufen Totenschädel grinst mich an. Beim nächsten Fensterchen sind es Brustkörbe, dann wieder Arm- und Beinknochen, aufeinandergeschichtet wie Brennholz. Es sind die Gebeine der Unkenntlichen, man weiß keinen Namen, kein Vaterland, und so hat man hier ihre Knochen zusammengetragen und sie der Art nach sortiert. Fort Douaumont ist ein zerschossenes Zement- und Steingebilde. Unter einer ungeheuren zusammengebrochenen Zementdecke liegen heute noch 200 Franzosen und 70 Deutsche begraben. Reste von Drahtverhauen stehen umher, man findet Bajonette, Gewehrteile, durchgerostete Stahlhelme, alte Schuhe. Dann gelangt man zum „Graben der Bajonette". Es handelt sich um einen Teil eines französischen Schützengrabens, der von einer Mine zugeschüttet wurde. Die zum Angriff mit aufgepflanzten Bajonetten bereiten Franzosen wurden darin lebend und stehend begraben; die Bajonette ragen heute noch aus der Erde heraus. Man hat eine Halle darüber gebaut. So weit das Auge reicht, sieht man nur aufgerissene Erde, von jungem Strauchwerk überwuchert, hier und da gähnt der Eingang eines Unterstandes. Die Schlachtfelder darf man noch nicht betreten, überall sind Warnungstafeln mit Totenköpfen.

Auf dem Rückwege treffen wir vier Radfahrer. Wir fragen sie, ob sie auch Arbeitslose seien; es sind aber Lehrer aus Thüringen, Parteigenossen, sie besuchen in ihren Ferien dieses Gebiet, um ihre Kinder recht eindringlich vor den Schrecken des Krieges zu warnen. Sie schlafen mit in unserer Baracke, sie haben auch kein Geld.

Am nächsten Tag, es ist bald Mittag, verlassen wir Verdun. Bald stellt sich ein kräftiger Appetit ein und wir müssen uns nach etwas Genießbarem umsehen. Seitwärts der Straße ist ein Bauerndorf. Beim zweiten Hof klopfen wir an, ich zeige mein Schreiben; man guckt uns etwas verdutzt an, man weiß nicht, was wir wollen. Ich mache den Leuten klar, daß wir Hunger haben. Da hellen sich ihre Gesichter auf und freundlich werden wir aufgefordert, einzutreten. Man ist beim Essen. Eine zahlreiche Familie: drei Kleine sitzen auf dem Boden, die Teller auf dem Schoße, sieben Mann um den Tisch. Es gibt Bohnen und Salat und wir hauen tüchtig ein. Der Bauer geht ins Dorf und holt Wein; er bringt zwei Nachbarn mit. Fest drücken sie uns die Hände, tüchtig müssen wir zulangen und auch einiges erzählen. Ich kann bald nichts mehr essen und doch kommt noch Gebäck und Kaffee. Beim Abschied gibt uns die Frau ein Brot und jedem vier Eier. Als wir hundert Meter gegangen sind, müssen wir uns ins Gras legen, wir können buchstäblich nicht mehr laufen, und das fünf Kilometer hinter Verdun, noch mitten im Kampfgebiet.

Nach einer Ruhepause von einer Stunde gehen wir weiter. Mein Kumpel hat noch keine Lust und wirft sich wieder ins Gras. Ich gehe allein weiter und bekomme bald ein Auto. Die Nacht verbringe ich in Chalons sur Marne und am nächsten Tage bin ich schon in Paris, der schönen Hauptstadt Frankreichs. Von Chalons nach Paris sind es 230 Kilometer, die letzten 180 Kilometer fuhr ich in einem einzigen Auto, mit einem jungen Ehepaar. Die hilfsbereiten Leute brachten mich direkt zu unserem Büro, obwohl sie weit draußen in einem Vorort wohnten.

Unterwegs mußte ich mit ihnen einkehren, und vorher hatte ich schon ihren ganzen Speisevorrat aufgegessen. Schön war die Fahrt durch das französische Land, durch die Champagne. Goldene Weizenfelder und prächtige Weinberge, schnurgerade die Straßen und darüber die strahlende Sonne Und kein „Erbfeind", sondern freundliche, gute Menschen.

Neues Jugendlied

Wir sind der Frühling
der neuen Saat,
die Vorbereitung
zu frischer Tat!

Der Jugend Sehnen,
in uns wird's Lied,
Wenn es aus fröhlichen
Augen erglüht.

Wenn wir verkünden,
was uns bewegt,
wenn wir verraten,
was uns erregt.

In uns ist Knospen
und Blütenlust,
Erwartungsseligkeit
sprengt uns die Brust.

Wenn unsre Fahnen
im Winde wehn,
wenn wir uns lustig
im Kreise drehn.

In unsrem Blute
drängt lenzhaft Glühn,
wir wollen werden,
wir wollen blühn.

Wir sind der Frühling.
der neuen Saat,
die Vorbereitung
zu frischer Tat!

Jugenddramen in schlimmer Zeit

Wild tobt der Sturm der Wirtschaftskrise. Das bedeutet für unsere Jugend Not und Kampf. Wie die Wege verworren, falsch, rückwärtig sein können, wenn Jugend in Not gerät, zeigen uns folgende Bilder aus dem Leben.

Hans.

Hans war lange in der Jugendbewegung. Seinen kleinen Bruder Gerhard hat er uns auch mitgebracht. Differenzen zwischen beiden bestanden, wurden aber von uns nie ernst genommen. Dann lernte ich die ganze Tragik der Familie A. kennen. Eine arbeitswillige, lebensstarke Mutter. Mit dem Vater von Hans auseinandergelebt.

Alle drei zu Hause in schärfster Spannung zueinander. Die Mutter konservativ, auf ihre Autorität bedacht, wenn auch etwas verstehend, so doch von sich aus nicht nachgebend. Gerhard, der kleine, ganz der Mutter ergeben, von ihr gehätschelt und verzogen, noch nicht nach Freiheit und Eigenheit verlangend. Hans ist impulsiv, tatenfreudig und jähzornig; deshalb unbedacht. Die Jugendgruppe, sein eigentliches Betätigungsfeld, war ihm nie radikal genug. Er wollte stürmen. Er hat gestürmt. Von allen unverstanden, ist er von uns weggegangen. Als Arbeitsloser seine „Kenntnisse" vor dem Arbeitsamt gesammelt, so hat er gestürmt. Einen Streik mitgeführt, obwohl er gar nicht mehr im Betrieb war. Sabotage geübt. Er wurde schwer bestraft. Gebrochen sein Mut, vorbei sein Tatendrang, zertreten sein Leben. Seine Kraft verpufft, nutzlos verbraucht. Er ist mit 18 Jahren ein müder Mensch. —

Max.

Er ist mit zwei Schwestern zu Hause. Der Vater tot. Die Mutter müht sich mit kleiner Rente eifrig um das Durchkommen. Auch Mitarbeit der kranken Frau kann die Not nicht bannen. Da hilft zur Gemeinsamkeit. Das Band der Familie war schon immer nur lose geknüpft. Doch zur Hilfe langte es noch. Alle arbeiteten, Max gab der Mutter das ganze Geld. Die Schwestern weniger, sie hatten für Kleider und Putz zu sorgen. so ging es leidlich.

Max ohne Arbeit. Wenig Unterstützung. Schon immer war er Einzelgänger. Die Mutter, die Verwandten wollten ihn in die Organisation, in Gesellschaft bringen. Nichts. Jetzt viel Zeit, mehr als ihm lieb ist. Er bummelt. Er will, darf aber nicht arbeiten. Er will nicht, muß aber bummeln. So ist er der Mutter, den Schwestern fremd geworden. Er kam nicht mehr nach Hause. — Einmal erschien er wieder, verändert. Uniform angezogen. Jetzt fühlte er sich stark. Die Uniform wurde Fetisch, niemand durfte daran rühren, sie war ihm heilig. Max verkrachte sich mit der Mutter. Ihr Vertrauen mißbrauchte er. Zur Rede gestellt, gab er an, alles für die Bewegung zu tun. Feig versteckt er sich hinter seiner Uniform, glaubt seine Stärke zu zeigen und merkt dabei gar nicht, wie er als Sklave des Hakenkreuzes für Altes, Reaktionäres mißbraucht wird. Revolte nach rückwärts.

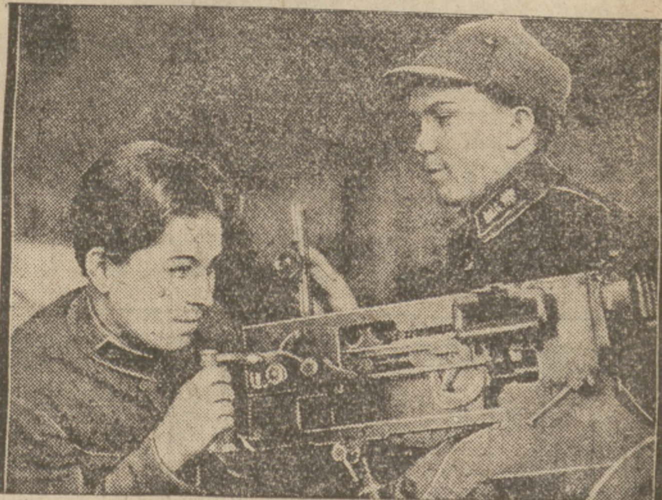
Alfred.

Wenn von fünf Jungens zwischen 14 und 22 Jahren drei arbeitslos sind, sich jeden Tag zu Hause herumdrücken, nicht verdienende Mitesser sind, so führt das leicht dazu, daß ein „trautes Heim" zu einem Dynamitdepot wird. Jede kleine Differenz endet mit großem Krach. Jeden Tag werden die Meinungsverschiedenheiten sichtbar. Der Anschauung der Jugend, die ohne eigene Schuld in die Tiefen des Lebens gestoßen wurde, stehen die Ansichten der Alten, denen das Zeitgeschehen unfaßbar ist, wie Felswände entgegen. Jeden Tag können die Wände stürzen und Menschen unter sich begraben. Die Katastrophe begann, als eines Tages der gereizte Vater auf den Wunsch seines Sohnes ihm 50 Pfennige zu geben, entgegnete: „Was, schlimm genug, dich Faulenzer jeden Tag am Tisch sitzen zu haben. Scher dich zum Teufel!" Alfred scherte sich. Auf die Landstraße. Seine zwei Brüder folgten ihm bald. Hoffnungslos, verbittert, ohne Lebensmut ziehen sie draußen herum. Haß im Herzen, gegen alles, was „zu Hause" heißt. Alfred ist ein „Wanderer ohne Weg" geworden. Aus seinen Briefen klingt asoziale Resignation. Seine Schwester sollte den Fortgang des Dramas erleben. Seit Jahren schon hat sie ihren Freund. Wenn sie nicht gut zueinander passen würden, wären die beiden bereits längst wieder auseinandergegangen. Einige Wochen nach dem Fortgang Alfreds mußte sie den Eltern sagen, daß sie schwanger sei. Sie wollen heiraten, jedoch nicht gleich. Der Vater tobt. Er brüllt, zerschlägt, was ihm in die Finger kommt. Nennt die Tochter eine Hure, jagt sie davon, auf die Straße. Sie geht — und bleibt fest. Kommt nicht zurück, wie erwartet. Ihr Freund hilft ihr. Unerbittliche Feindschaft mit den Alten ist das bleibende Ergebnis.

Die Familie ist zerschlagen. Das Dynamit ist explodiert. Die Alten sind verbittert über ihr verpfuschtes Lebensende. Die Jungen in alle Winde zerstreut. Alfred ist romantischer, zielloser, verbissener Menschenhasser geworden.

Die Tochter wurde in der Ehe eine „gutbürgerliche" Frau, der in 20 Jahren, wenn die Kinder groß sind, dasselbe passieren wird. Schlimme Folgen der Wirtschaftskrise! Doch nur dort, wo die Verbindung des einzelnen mit der Gemeinschaft, mit der klassenbewußten Arbeiterbewegung fehlt. Wohl dem, der den Kampf für den Sozialismus zu seiner Lebensaufgabe macht. Er wird ungebrochen auch über diese schlimme Zeit hinwegkommen.

W. T.



Rußlands Jugend wird militärisch ausgebildet

Wie man aus unserem Bilde ersieht, wird in Sowjetrußland sogar die Jugend systematisch im Waffengebrauch unterrichtet und lernt auch die Bedienung des schweren Maschinengewehrs.

Zehn Jahre Arbeiter-Mandolinisten-Bund

Der Deutsche Arbeiter-Mandolinistenbund (Sitz Magdeburg, Anhaltstraße 10) veranstaltet aus Anlaß seines zehnjährigen Bestehens in der Woche vom 22. bis 29. Januar eine Reichswerbewoche. Der Bund wurde am 23. Januar 1923 mit einigen Hundert Mitgliedern in Berlin gegründet und umfaßt heute 31 Bezirke mit über 6000 Mitgliedern. Sein Ziel ist es, die sozialistischen Kulturbestrebungen durch Verbreitung wertvoller proletarischer Tendenzmusik zu fördern. Ein auf gemeinnütziger Grundlage geschaffener Verlag sorgt für gute und preiswerte Notenbelieferung. 1929 wurde auf dem ersten deutschen Bundesfest in Leipzig die klingende Arbeiter-Internationale gegründet.

Rundfunk

Kattowitz und Warschau.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

11,58 Zeitzeichen, Glockengeläut; 12,05 Programmansage; 12,10 Presserundschau; 12,20 Schallplattenkonzert; 12,40 Wetter; 12,45 Schallplattenkonzert; 14,00 Wirtschaftsnachrichten; 14,10 Pause; 15,00 Wirtschaftsnachrichten.

Freitag, den 27. Januar.

15,25: Etwas von Fliegen. 15,35: Kinderfunk. 15,50: Musikalisches Zwischenspiel. 16,10: Schlesischer Gärtner. 16,25: Blick in Zeitschriften. 16,40: Vortrag. 17: Konzert. 18: Uebertragung aus Warschau. 19,15: Verschiedenes. 20: Stunde der Musik. 20,15: Symphoniekonzert. In der Pause: Literatur. 22,40: Sport und Presse. 23: Briefkasten in französischer Sprache.

Breslau und Gleiwitz.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

6,20 Morgenkonzert; 8,15 Wetter, Zeit, Wasserstand, Presse; 13,05 Wetter, anschließend 1. Mittagskonzert; 13,45 Zeit, Wetter, Presse, Börse; 14,05 2. Mittagskonzert; 14,45 Werbedienst mit Schallplatten; 15,10 Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Freitag, den 27. Januar.

8,30: Für die Hausfrau. 10,10: Schulfunk. 11,30: Wetter und Konzert aus Hamburg. 15,40: Jugendfunk. 16,10: Stunde der Deutschen Reichspost. 16,25: Konzert aus Berlin. 17,25: Schallplattenkonzert. 18: Pädagogische Erfahrungen im Arbeitslager. 18,30: Wie schlafen die Tiere. 19: Beseitigung von Rundfunkstörungen. 19,10: Jochen Klepper liest eigene Prosa. 19,40: Wetter; anschl.: Der Zeitdienst berichtet. 20: Zu Tanz und Unterhaltung. 22: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten und Sport. 22,20: Rennwagen 1905. 22,40: Unterhaltungskonzert aus Berlin.

Versammlungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Neudorf. Am Dienstag, den 31. Januar, nachmittags 5 Uhr, findet bei Gorecki eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt. Referent: Genosse Kowoll.

Michalkowitz. Am Sonnabend, den 28. Januar, nachmittags 4 Uhr, findet im bekannten Lokal eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und der „Arbeiterwohlfahrt" statt. Die Mitglieder der „Arbeiterwohlfahrt", sowie der D. S. A. P. der Ortsgruppe Bittkow, sind zu dieser Mitgliederversammlung eingeladen. Als Referent erscheint der Genosse Kowoll.

Arbeiterwohlfahrt.

Siemianowitz. Am Freitag, den 27. Januar, nachmittags um 5 Uhr, findet im Lokal Kozdon eine Mitgliederversammlung statt. Referent: Genosse Matzke.

Bismarckhütte. Am Sonntag, den 29. Januar, nachmittags 4 Uhr, im bekannten Lokal Generalversammlung der „Arbeiterwohlfahrt". Referentin: Genossin A. Kowoll.

Maschinisten und Heizer.

Generalversammlungen.

Schwientochlowitz. Am Donnerstag, den 26. Januar, abends 5½ Uhr, bei Naiwert.

Bismarckhütte. Am Sonntag, den 29. Januar, vormittags 10 Uhr bei Brzezina.

Pünktliches Erscheinen und Mitbringen des Mitgliedsbuches ist Pflicht.





Drei Weltrekorde beim Davoser Eislauffest

Links: Inge Landbeck-Wien stellte auf der 1000-Meter-Strecke einen neuen Weltrekord für Damen auf. Mitte: Der Holländer Heiden verbesserte die Welthöchstleistung des Norwegers Ballangrud über 5000 Meter. Rechts: Engnestengen (Norwegen) gewann den 500 und 3000 Meter-Lauf in neuen Weltrekordzeiten. (Zeichnung von Seves.) — In Davos fand ein Eisfest statt, bei dem einige der hervorragendsten Eisschnelläufer der Welt antraten, und bei dem ganz hervorragende Zeiten erzielt wurden.

Bergbauindustriearbeiterversammlungen

am Sonntag, den 29. Januar.

Wielkie Piekary. Vorm. 9½ Uhr, bei Gorsiok. Ref. zur Stelle.

Zawodzie und Myslowice. Vorm. 8½ Uhr, Vorstandssitzung, um 10 Uhr, Versammlung bei Posch. Referent zur Stelle.

Lipine. Nachmittags 4 Uhr, bei Machon.

Donnerstag, den 2. Februar.

Giszowiec. Vorm. ½9 Uhr, Vorstandssitzung, um 10 Uhr, Versammlung bei Herzko. Referent zur Stelle.

Siemianowice. Nachm. 4 Uhr, bei Kozdon. Ref. zur Stelle.

Sonntag, den 5. Februar.

Krol.-Huta. Vorm. 9½ Uhr im Volkshaus. Ref. zur Stelle.

Anhalt. Nachm. 2½ Uhr, bei Berger. Ref. zur Stelle.

Stellungnahme zu der diesjährigen Generalversammlung!

Wochenplan der S. J. P. Katowice.

Donnerstag, den 26. Januar: Diskussionsabend.
Freitag, den 27. Januar: Gesangsabend.
Sonntag, den 29. Januar: Heimabend.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Donnerstag, den 26. Januar: Sprechchorprobe.
Freitag, den 27. Januar: Arbeitsgemeinschaft 10 Min. Ref.
Sonnabend, den 28. Januar: Brettspiele.
Sonntag, den 29. Januar: Heimabend.

Kattowitz. (T.-V. „Die Naturfreunde".) Am Sonntag, den 29. Januar, nachmittags um 5 Uhr, findet im Saal des Zentralhotels die fällige Generalversammlung statt. Alle Mitglieder müssen erscheinen. Vormittags um 9 Uhr, Skitour nach Ems. Abmarsch vom Blücherplatz.

Kattowitz. (Holzarbeiter.) Am Sonntag, den 29. Januar, vormittags um 10 Uhr, findet im Saal des Zentralhotels die Generalversammlung statt. Alle Kollegen haben zu erscheinen. Mitgliedsbuch dient als Ausweis.

Kattowitz. (Zentralverband der Zimmerer.) Am Donnerstag, den 2. Februar, vormittags um 9½ Uhr, findet im Saal des Zentralhotels die Generalversammlung statt. Alle Kollegen müssen erscheinen.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt u. Inserate verantwortlich: J. V.: Reinhard Mai, Katowice. Verlag „Vita" Sp. z ogr. odp. Druck der Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Sp.-Akc., Katowice.

Königshütte. (Arbeitslosenversammlung der freien Gewerkschaften.) Am Donnerstag, den 26. Januar 1933, nachmittags um 5 Uhr, findet im Büfettzimmer des Dom Ludowy, Krol.-Huta, ulica 3-go Maja 6, eine Arbeitslosenversammlung der freien Gewerkschaften statt. Wir ersuchen aller arbeitslosen Kollegen, wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung, bestimmt zu erscheinen. Eintritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches und der Arbeitslosenkarte.

Königshütte. (Zentralverband der Zimmerer.) Am Sonnabend, den 28. Januar, abends 6 Uhr, findet im Volkshaus, ulica 3-go Maja 6, die Generalversammlung statt. Alle Kollegen müssen erscheinen.

Königshütte. (Arbeitsgemeinschaft der Kriegsopfer.) Die fällige Generalversammlung findet am Dienstag, den 31. Januar, um 7 Uhr abends, im Dom Ludowy, ulica 3-go Maja, statt. Daselbst jeden Montag von 6—8 Uhr, kostenlose Beratungsstunden.

Königshütte. (Freie Radfahrer.) Am Donnerstag, den 2. Februar, vormittags um 10 Uhr, findet im Vereinszimmer des Volkshauses, ulica 3-go Maja, die diesjährige Generalversammlung statt. Jedes Mitglied hat zu erscheinen.

Faschingsvergnügen der Königshütter Kulturvereine! Sonnabend, den 4. Februar d. Js., in den Räumen des Volkshauses großer „Karneval im Eispalast". **Maskenzwang!** — Einladungen sind noch im Volkshaus, Zimmer 3, erhältlich. Mitglieder der Partei, Gewerkschaften, sowie Kulturorganisationen erhalten bedeutende Preisermäßigung! Um Zuspruch bittet das Festkomitee.

Siemianowitz. (Mieterschutzverband.) Am Sonntag, den 29. Januar, nachmittags um 3 Uhr, findet im Lokal Prochotta, am Bahnhof, die Generalversammlung statt.

Neudorf. (D. S. J. P.) Am Donnerstag, den 2. Februar, nachmittags um 5 Uhr, findet im Saal des Herrn Gorecki ein Werbeabend, beziehungsweise Elternabend der Arbeiterjugend statt, an dem Theater und andere Unterhaltungsstücke zur Aufführung gelangen. Alle Parteigenossen, Gewerkschafter mit ihren Familien und sämtliche Jugendgruppen des Bezirks sind freundlich eingeladen. Referent: Genosse Kowoll.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Lipine. Am Donnerstag, den 26. Januar, abends um 6 Uhr, findet im Lokal Machon, ulica Kolejowa, der fällige Vortrag statt. Rferent: Schulinspektor Büchs. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.